№ 243 Donnerstag, den 16. Oktober 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

nh. Berlin, 14. Oktober 1902.

Mit einem gewissen Zögern schienen heute unsere Reichsboten nach verhältnismäßig kurzer, mehrmonatlicher Sommerpause den Sitzungssaal in dem großen Hause am Königsplatz zu betreten. Während sonst bei Beginn eines neuen Sessionsabschnittes der Saal ziemlich früh leidlich besetzt zu sein pflegt, während sonst eine lebhafte Unterhaltung, ein heftiges Hin und Her, ein Begrüßen und Händeschütteln und zeitweise eine völlige Verwischung der Fraktionsgrenzen einzutreten pflegt, verspürte man heute kaum etwas von alledem. Ernst und gemessen zumeist schritten die Wenigen, die erschienen waren, auf ihre Plätze; nur die näher Sitzenden wurden mit Händeschütteln begrüßt, und die Entfernteren mußten sich mit einem Kopfnicken begnügen.

In der That scheint auf allen ein gewisser Druck zu lasten. Die Ungeklärtheit der Verhältnisse, die Aussicht auf einen langen, aufreibenden und doch voraussichtlich unfruchtbaren Kampf und dazu die Gewißheit der baldigen Neuwahl und die Wahrscheinlichkeit einer die Volksleidenschaften tief erregenden Wahlparole, alles das mag dazu beigetragen haben, daß die einzelnen Abgeordneten, und zwar auf allen Seiten, sich einer gewissen Beklommenheit nicht erwehren konnten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung that Herr v. Ballestrem einige freundliche Begrüßungsworte, gedachte des Ablebens des Abg. Kauffmann und übermittelte dem Hause den Dank des Königs von Sachsen für die Teilnahme und den Frankreichs für die schnelle Hilfe auf Martinique. Ferner teilte er mit, daß am Grabe des Oberpräsidenten von Goßler ein Kranz niedergelegt worden sei. Sodann ging man ruhig und geschäftsmäßig an die Arbeit, für die der Präsident reichlich vorgesorgt hatte. Die Tagesordnung umfaßte nicht weniger als vierzig Punkte, allerdings durchweg Petitionsberichte, von denen in der Regel mehrere auf 5 Minuten gehen. Aber heute kam es ganz anders! Nicht einmal der erste Punkt konnte trotz ziemlich ausgedehnter Sitzung erledigt werden. Hauptgrund: die bevorstehende Neuwahl! Die Verlängerung der Legislaturperiode auf 5 Jahre hat u. a. auch den Nachteil gezeitigt, daß das Rennen um die Gunst der Wählerschaft, das am Ende einer Periode vor der Neuwahl ja immer eingetreten ist und das bis zu einem gewissen Grade auch für alle Parteien kaum entbehrt werden kann, in außerordentlichem Maße verschärft worden ist und so früh wie möglich einsetzt. Und welches Thema wäre wohl geeigneter zu einer parlamentarischen Wahlagitation, als unser unglückseliges Vereins- und Versammlungsrecht, dessen Regelung nach der Reichsverfassung Reichssache sein soll, aber immer noch den Einzelstaaten überlassen ist? Hier öffnet sich eine Fundgrube von Beschwerden, Anklagen, Hohnreden aller Art. Unglücklicherweise standen gerade Petitionen von Frauenvereinen betr. das Vereins- und Versammlungsrecht an erster Stelle, und über sie kamen die Verhandlungen heute nicht hinaus. Ueber die Forderung, endlich ein einheitliches, der heutigen Zeit entsprechendes Reichsrecht auf diesem Gebiete zu schaffen, war man ziemlich einig, und gegen den Vorschlag der Kommission, diesen Wunsch der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, erhob sich kein Widerspruch. Anders verhielt es sich mit der weiteren Forderung, hierbei den Frauen die gleichen Rechte einzuräumen, wie den Männern. Während die gesamte Linke, einschließlich der Nationalliberalen, dafür eintrat, wollte das Zentrum den Frauen die freie Teilnahme nur soweit einräumen, als ihre speziellen Berufsinteressen zur Verhandlung gelangen. Abg. Trimborn hatte es nicht leicht, diesen Standpunkt zu verteidigen, da die Rechte sich von der Diskussion völlig fernhielt und von der Linken bis zu Bassermann (nl.) hinüber sehr energisch vorgegangen wurde. Zu einer Entscheidung kam es noch nicht. Die meiste Zeit wurde natürlich mit Beschwerden ausgefüllt, und ebenso natürlich richteten sich diese hauptsächlich, wie meistenteils, gegen Sachsen. Der Hauptwortführer war dabei Bebel (soz.), der aber einen ziemlich schlechten Tag hatte und sich schnell heiser schrie. In seiner Entgegnung war Geheimrat Dr. Fischer ziemlich glücklich, wenn er auch von den Sozialdemokraten fortwährend unterbrochen wurde. Sehr ausführlich brachte auch der Pole Chrzanowski die Schmerzen seiner Landsleute vor.

Morgen wird eine früher angefangene sozialdemokratische Interpellation über die Arbeitslosigkeit weiter beraten, übermorgen kommen 2 neue, von den Freisinnigen und Sozialdemokraten gestellte Interpellationen über die Fleischteuerung zur Verhandlung, auf die, wie ich erfahre, die Regierung nicht zu antworten gedenkt, und dann beginnt nach den Vereinbarungen im Seniorenkonvent der Tanz um den Zolltarif!

Deutsches Reich.

Der Seniorenkonvent des Reichstages hat sich Dienstag vor der Plenarsitzung über folgende Punkte verständigt: Mittwoch soll die Beratung über die Arbeitslosen-Interpellation fortgesetzt werden. Der Zolltarif wird Freitag oder vielleicht auch schon Donnerstag auf die Tagesordnung kommen. Die erste Lesung des Etats soll, wie üblich, noch vor Weihnachten stattfinden, der Etat, wie bisher stets, bis zum 1. April k. J. fertiggestellt werden; erst dann würde man an die weitere Beratung des Zolltarifs herantreten.

Die Interpellation, welche die beiden freisinnigen Fraktionen zur Fleischteuerung eingebracht haben, lautet wie folgt: „Welche Maßnahmen gedenken der Herr Reichskanzler bezw. die verbündeten Regierungen angesichts der herrschenden Fleischteuerung zu treffen, insbesondere in bezug auf die Grenzsperre und die schleunige Aufhebung oder Herabsetzung von Futtermittelzöllen?“ — Die sozialdemokratische Interpellation wegen der Fleischnot hat folgenden Wortlaut: Die Abgg. Albrecht und Genossen richten an den Herrn Reichskanzler die Anfrage: „Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um der Steigerung der Fleischpreise, die seit geraumer Zeit eingetreten ist und in steigendem Maße eine Kalamität für immer weitere Schichten der Bevölkerung wird, entgegenzuwirken?“

Der Würfel ist gefallen! Zum **Oberpräsidenten** in **Westpreußen** ist Oberbürgermeister **Delbrück** in Danzig, zum Oberpräsidenten in Hannover Regierungspräsident Wentzel in Wiesbaden und zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden Oberpräsidialrat Hengstenberg in Breslau ernannt worden. Bemerkenswert ist, daß alle drei Posten durch Bürgerliche besetzt worden sind, obwohl von den Seiten, die ein Anrecht auf die Besetzung so hoher Verwaltungsämter zu haben glauben, noch andere Kandidaten mit hochklingenden Namen in Vorschlag gebracht worden sind. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt zu der Ernennung der beiden Oberpräsidenten: „Wir sind weit entfernt von einer Ueberschätzung der beiden Ernennungen als politische Anzeichen. Weder Herr Delbrück, noch Herr Dr. Wentzel ist ein Liberaler aber daß gleichzeitig in zwei wichtigen Fällen von der Berücksichtigung derjenigen Koterie abgesehen worden ist, welche den Anspruch zu haben glaubt, den preußischen Staat zu regieren, das ist immerhin ein beachtenswerter Vorgang, und es verdient Anerkennung. Die Tragweite der beiden Ernennungen wird erst durch die weitere Entwickelung der Dinge bestimmt werden. Weder Herr Delbrück in Westpreußen noch Herr Wentzel in Hannover wird sich zum Förderer agrar-konservativen Mißbrauchs des amtlichen Ansehens hingeben. Das Maß der Repression, welches gegen solchen Mißbrauch angewendet wird, dürfte aber allerdings in Westpreußen und in Hannover ebenso wie in anderen Provinzen von der inneren Gesamtpolitik der Regierung abhängen.

Abgeordneter Dr. Pachnicke (freis. Vereinigung) legte sein Amt als Schriftführer des Reichstags nieder, da ihm gerade für den bevorstehenden Tagungsabschnitt besonders starke Ueberbürdung mit Geschäften in Aussicht steht.

Die deutsch-holländische Postunion fährt fort, die öffentliche Meinung in den Niederlanden zu beschäftigen. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Utrecht vom 10. Okt. berichtet: In gewöhnlich gut unterrichteten hiesigen Kreisen ist man der Ueberzeugung, daß Deutschland einer Postkonvention mit Holland neuerdings nicht ungünstig gegenüberstehe, daß man aber dort die Initiative Holland überlassen wolle. Man glaubt hier daß mit dem Rücktritt des bisherigen Generaldirektors des Postwesens, Havelar, der zum Mitglied der ersten Kammer ernannt wurde und deshalb nicht zugleich Regierungsbeamter sein kann, auch die Regierungsanschauungen in Holland eine andere Wendung nehmen dürften.

Neues Disziplinarverfahren. Wiederum ist ein Disziplinarverfahren gegen einen hannoverischen Geistlichen eingeleitet worden. Aus Hannover wird der „Voss. Ztg.“ darüber geschrieben: Gegen den Pastor Dörries von der St. Petrigemeinde zu Hannover-Kleefeld ist das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Eine Vernehmung des in seiner Gemeinde sehr beliebten Geistlichen hat bereits stattgefunden. Die Veranlassung zu diesem Vorgehen hat Pastor Dörries durch einen Vortrag gegeben, den er auf dem nationalsozialen Vertretertage am 4. Oktober in Hannover hielt. Dieser Vortrag behandelte das Thema „Verdirbt die Politik den Charakter?“ In diesem Vortrage sagte der Geistliche: „Es sei Pflicht eines jeden Staatsbürgers, ein Teil seiner Wirsamkeit dem politischen Leben zur Verfügung zu stellen. Das Stückchen politischer Freiheit hätten wir nicht, wenn nicht eine kräftige Regung des Volkswillens sich geltend gemacht hätte, und die Politik verderbe den Charakter nicht, denn Poliktreiben heiße mitarbeiten für des Vaterlandes Wohl mit warmem Herzen. Politik könne nicht anders getrieben werden, als auf dem Wege des Parteikampfes. Zwar platzten dort die Geister aufeinander, es gehe dabei eben anders zu, als bei einem Damenkaffee oder Theeabend, obgleich es auch dort manchmal nicht so „ohne“ sein solle. Auch die evangelischen Geistlichen wollen sich das Recht, Politik zu treiben, mitzuarbeiten an des Vaterlandes und des Volkes Wohl, nicht schmälern lassen, und die Geistlichen sind in der Lage, zu beweisen, daß man Politik treiben könne, ohne irgend jemand zu nahe zu treten.“ — Pastor Dörries soll vor der Versammlung, in der er diesen Vortrag hielt, verwarnt worden sein. Wie die Anklage gegen Pastor Dörries formuliert ist und worauf sie sich besonders stützt, kann noch nicht angegeben werden.

Das Verfahren bei Entmündigungen wegen Geisteskrankheit oder wegen Geistesschwäche hat nach einer allgemeinen Verfügung des Justizministers vom 7. d. Mts. eine Aenderung hinsichtlich der Zuziehung eines sachverständigen Arztes erfahren. Bisher sollten nach einer Verfügung vom 28. November 1899 als Sachverständige in erster Linie solche Personen gewählt werden, die auf dem Gebiete der Irrenheilkunde den Ruf besonderer Erfahrung besitzen. Erst wenn solche Personen nicht zu ererreichen sind, sollte die Wahl, wenn möglich, auf einen Kreisphysikus oder wenigstens einen zu diesem Amte geprüften Arzt gerichtet werden. Von jetzt ab soll als Sachverständiger zu Entmündigungssachen regelmäßig der Gerichtsarzt als der für medizinische Angelegenheiten öffentlich bestellte Sachverständige, erforderlichenfalls sein Assistent zugezogen werden. Andere Personen dürfen als Sachverständige nur dann gewählt werden, wenn besondere Umstände es erfordern.

Für die Errichtung eines Bennigsen-Denkmals hat sich auf dem nationalliberalen Parteitag in Eisenach ein Ausschuß gebildet. Dem Ehrenpräsidium gehören an: Dr. Hammacher, Planck-Göttingen; den geschäftsführenden Ausschuß in Hannover bilden: Abg. Wallbrecht, Vorsitzender, Stadtdirektor Tramm, Direktor Ramdohr, Redakteur Dr. Jacobi und Direktor Hurtzig. Auf dem Parteitag wurden nach der „Nationalztg.“ gegen 18 000 Mk. für das Bennigsen-Denkmal gezeichnet.

Eine Verstaatlichung von 6 Privatbahnen wird im nichtamtlichen Teile des „Reichsanz.“ angekündigt. Danach hat die preußische Regierung I. der Ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft, II. der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn-Gesellschaft, III. der Altdamm-Kolberger Eisenbahn-Gesellschaft, IV. der Stargard-Küstriner Eisenbahn-Gesellschaft, V. der Kiel-Eckernförde-Flensburger Eisenbahn-Gesellschaft, VI. der Breslau-Warschauer Eisenbahn-Gesellschaft für die Abtretung ihrer Unternehmungen an den Staat Anerbietungen gemacht. Verwaltung und Betrieb der zu I, II und VI genannten Unternehmungen soll vom 1. Januar 1903, der zu III, IV, V genannten vom 1. April 1904 ab für Rechnung des preußischen Staates geführt werden.

Graf Pückler hat am Sonntag wieder ein Reiterfest auf dem Stoppelfeld beim Bahnhof Kl.-Tschirne abgehalten. Etwa 15 Musiker und gegen 40 Reiter waren seiner Einladung zu diesem „Regimentsexerzieren“ gefolgt. In der Woche zuvor hatte der Graf nach dem „Niederschles. Anz.“ in Breslau 8 Pferde für den Gesamtpreis von 2000 Mk. gekauft. Auf dem Felde hielt der Graf eine kleine Ansprache, in der es nach dem „Niederschles. Anz.“ hieß: „Meine Herren, in den Zwischenpausen könnten wir ja eine kleine Keilerei veranstalten; wenn Sie Juden sehen, hauen Sie sie tüchtig durch.“ Nachdem der „Einzug“ in Kl.-Tschirne erfolgt war, versammelten sich die Reiter auf dem Gutshofe in einem eingezäunten Raume, der neben der durch den Gutshof führenden öffentlichen Straße gelegen war, während sich Graf Pückler in seine Gemächer zurückzog. Nach einiger Zeit trat ein Dienstmädchen an den Gärtner des Grafen heran, der sich unter den Reitern befand, und wandte sich in zeremonieller Weise an ihn: „Der Herr Graf lasse fragen, ob das Kriegsvolk versammelt ist.“ Als der Gärtner erwiderte: „Sie sind alle hier“, bedeutete ihn das Mädchen: „Sie sollen dem Herrn Grafen vorschriftsmäßig melden, daß das Kriegsvolk beisammen ist.“ Der Gärtner erstattete denn nun die Meldung, und bald darauf erschien auch Graf Pückler auf dem Platze, von einem Tusch der Musik begrüßt. Der Graf brachte nun ein Hoch auf den Kaiser aus und hielt dann eine Hetzrede, in der er es offenbar darauf anlegte, seine bekannten früheren Leistungen auf dem Gebiet noch zu übertreffen. Den ärgsten Schmähungen gegen die Juden fügte er noch die schwersten Beschimpfungen der freisinnigen Redakteure hinzu, die er Schufte Banditen, Lumpenkerle nannte, die man mit Fußtritten regalieren müsse, daß sie verrecken. — Da ist der famose Dreschgraf ja wieder einmal ganz in seinem Elemente gewesen.

Zwei deutsche Offiziere halten sich gegenwärtig, wie der „Jushny Krai“ mitteilt, mit Genehmigung des russischen Kriegsministers zum Studium der russischen Sprache in Charkow auf. Die Erlaubnis, schreibt weiter das Blatt, gilt für sechs Monate. Charkow ist übrigens bereits seit mehreren Jahren der Ort, wohin die deutsche Regierung ihre Offiziere zum Erlernen der russischen Sprache abkommandiert. Die meisten Offiziere sollen mit recht gründlichen Vorkenntnissen in Charkow eintreffen und bereits imstande sein, sich in russischer Sprache verständlich zu machen. Sofort bei ihrem Eintreffen begeben sich die deutschen Offiziere bei einer kernrussischen Familie in Pension, wo kein Sterbenswörtchen deutsch verstanden wird. Die „Now. Wr.“ bemerkt zu obiger Mitteilung, daß das Beispiel Deutschlands Nachahmung verdiene, zumal es mit dem Unterricht in den neuen Sprachen in den Kadettenkorps recht schwach bestellt sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Dem österreichischen Minister für Landesverteidigung v. Welsersheimb hat

Kaiser Wilhelm aus Cadinen zum 50jährigen Dienstjubiläum gratuliert mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es dem Minister noch lange vergönnt sein möge, sein verantwortungsvolles Amt mit der alten Frische und Thatkraft im Dienste des Kaisers Franz Josef, seines, Kaiser Wilhelms, verehrten Bundesgenossen, zu führen.

Zum Ausgleich. Der österreichische Ministerpräsident v. Körber unterbreitete gestern den Mitgliedern der einberufenen Konferenz die Grundsätze bezüglich der gesetzlichen Regelung der sprachlichen Verhältnisse bei den landesfürstlichen Behörden Böhmens, sowie solche für die Regelung dieser Verhältnisse bei den landesfürstlichen Behörden Mährens. Für beide Länder gelten folgende Grundsätze: Die deutsche Sprache ist in dem bisherigen Umfange zu gebrauchen: 1. im gesamten Verkehr mit den militärischen Behörden und der Gendarmerie und für deren dienstliche Anforderungen. 2. im Verkehr mit den Behörden außerhalb Böhmens bezw. Mährens. 3. die deutsche Sprache ist ferner zu gebrauchen von allen landesfürstlichen Behörden, sowohl im inneren Dienst-Verkehr, wie auch in amtlichen Konferenzen, in allen Angelegenheiten der bewaffneten Macht, weiter bei der Vorlegung von Berichten, Gutachten und Geschäftsausweisen an die Zentralstellen, weiter bei den Informationen, bei den Berichten 2c. in staatspolizeilichen Angelegenheiten und solchen der Sicherheitswache, endlich bei den Qualifikations-Tabellen der Staatsbediensteten; außerdem bei allen landesfürstlichen Kassen und Aemtern, bei der Führung der Kassen-Journale 2c., welche von den Zentralorganen benutzt werden, wie in allen Betriebs- und Verkehrs-Angelegenheiten im inneren Dienst und dem Geschäftsbetrieb des Post- und Telegraphendienstes und der einer Zentralleitung unmittelbar unterstehenden staatlichen Anstalten, sowie für den gegenseitigen Verkehr der betreffenden Organe und Aemter.

Ueber Ausschreitungen böhmischer Reservisten wird aus Lemberg gemeldet: Siebzehn Urlauber, welche nach ihrer Heimat Böhmen befördert wurden, steckten während der Fahrt wiederholt aus den Kupeefestenstern rote Signalfahnen. Durch dieses Notsignal wurde der Zug zweimal zum Stehen gebracht; es wurde nach Tarnow telegraphisch Weisung gegeben, sie anzuhalten und zu verhaften. Der Wagen wurde abgekoppelt. Die Urlauber widersetzten sich der Verhaftung. Nur durch militärische Gewalt konnte man ihrer Herr werden.

Frankreich.

Die Burengenerale Botha und Dewet statteten gestern in Paris dem Louvre einen Besuch ab, während Delarey wegen Unpäßlichkeit im Hotel zurückblieb. Alsdann fuhren beide, von einer zahlreichen Menge ehrerbietig begrüßt, nach dem Rathause, wo sie von dem Vizepräsidenten des Stadtrats Lememuet und mehreren Stadträten begrüßt wurden. Nachdem die Generale dem stürmisch geäußerten Wunsche der sich vor dem Rathause drängenden Menschenmassen, sie zu sehen, durch Erscheinen auf dem Balkon entsprochen hatten, hieß Lemenuet die Generale in einer kurzen Ansprache willkommen. „Wir begrüßen", sagte er, „in Ihnen die bewunderungswürdigen Soldaten, welche bis zum Ende für ihr Land gekämpft haben, die großen Männer, welche an dem Wiederaufblühen ihres Landes arbeiten wollen und die sich an alle Franzosen wenden mit einem Aurfruf zum besten der Opfer des furchtbaren Krieges." Botha dankte in seiner Erwiderung für die freundliche Aufnahme in Paris. Dann begaben sich die Generale unter erneuten Huldigungen der Menge in ihr Hotel zurück.

Die Lage hinsichtlich des Grubenarbeiter-Ausstandes bleibt unverändert. Die letzte Nacht ist in dem Kohlenbecken von Pas de Calais ziemlich lebhaft verlaufen; dort setzen die Ausständigen ihre Patrouillen in der Umgegend der Schächte fort. An einigen Punkten mußten Truppenabteilungen die Ausständigen zerstreuen. Zu dem Ausstand der Bergleute in Valenciennes wird berichtet, daß die sogenannten roten und gelben Syndikate seit Montag in völligem Einverständnis mit einander sind und daß der Ausstand in den Departements Nord und Pas de Calais ein vollständiger ist. — In der Gegend von Denain kam es zwischen etwa 1000 Ausständigen, die nach einem Schacht, in welchem angeblich noch gearbeitet wurde, maschieren wollten, und berittenen Gendarmen zu einem Zusammenstoß. Mehrere Arbeiter wurden leicht verletzt. — 500 Grubenarbeiter sind in Charleroi in den Ausstand getreten. Dieselben verlangen Lohnerhöhung. — Bei dem Grenzort Quiévrain waren am Montag Scharen ausständiger französischer Grubenarbeiter über die Grenze getreten und nahmen eine drohende Haltung gegenüber der belgischen Gendarmerie an. Als letztere drohte, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen, räumten die Ausständigen das belgische Gebiet.

Schweiz.

Der Genfer Generalausstand hat, wie über Bern berichtet wird, mit der vollständigen Niederlage der Ausständigen geendet. Die amerikanische Trambahngesellschaft hat nur das eine Zugeständnis gemacht, von 300 wegen des früheren Pferdebahnstreikes entlassenen Leuten etwa 120 wieder anzustellen. Die Straßenbahner selber erklärten in der Hauptversammlung, es gehe nicht an, daß 20 000 Arbeiter angesichts des Winters länger feiern, um 300 zu helfen. Mit den 110 Ausgewiesenen, worunter 70 bis 80 Italiener, die übrigens zumeist Franzosen sind, dürften die gefährlichsten Friedensstörer das Land verlassen haben. Der Arbeitersekretär Sigg und mehrere Genossen, die als Schweizer Soldaten dem militärischen Aufgebot nicht Folge geleistet, weil sie nicht gegen ihre Parteileute marschieren wollten, kommen vor ein Kriegsgericht. Bei den Zusammenstößen mit der Menge wurden 45 Soldaten, aber nur wenige Ausständige verletzt. Die Verletzungen sind übrigens leichter Natur, von Glasscherben, Steinen, Stockhieben herrührend. Kein einziger Schuß ist gefallen, auch kein Menschenleben zu beklagen. Die Truppen verhielten sich schonungsvoll und zurückhaltend. Die Genfer Sozialisten sind empört über ihren Vertreter in der Regierung Thébaud, weil er nichts für sie thun konnte. Sie wollen ihn zum Rücktritt bewegen oder aus der Partei ausschließen.

China.

Die Zurückziehung der fremden Garnisonen aus Schanghai ist, wie nach der „Times" verlautet, aufgeschoben und solange ungewiß, bis die beiden Posten der Vizekönige von Nanking und Wutschang in sicheren Händen zu sein scheinen. Es ist noch nicht gewiß, ob die vorläufige Versetzung des bisherigen Vizekönigs von Wutschang, Tschang-tschi-tung, nach Nanking bestätigt wird. Aus glaubwürdiger Quelle stammenden Nachrichten zufolge wird als dessen Nachfolger der frühere chinesische Gesandte in Berlin, Lu, genannt.

Der große Streik in Nordamerika.

Die Aussichten für die Beendigung des amerikanischen Kohlenarbeiterstreikes sind noch immer sehr ungewiß. Während die Meldungen aus Wilkesbarre das Ende des Streikes in erfreuliche Nähe rücken, wird aus New-York berichtet, daß das Ende des Streikes noch in weiter Ferne liege. Der Vorsitzende des Arbeiterverbandes, Mitchell, hat dem Gouverneur von New-York versprochen, die Ausständigen wieder zur Arbeit zu veranlassen, wenn die Bergwerksbesitzer eine Lohnerhöhung von $2^1/_2$ Penny per Tonne bewilligten und außerdem die Arbeitervereine gerichtlich anerkannt würden. Die Bergwerksbesitzer haben sich geweigert, auf diesen Vorschlag zu antworten.

Die Folgen des Streikes machen sich immer mehr fühlbar. Die wirtschaftliche und industrielle Zukunft der Vereinigten Staaten, so wird aus London geschrieben, wird von der englischen Presse pessimistisch geschildert. Nach Meldungen aus New-York kosten die Kohlen bereits 25 Dollar pro Tonne. Das Elend der ärmeren Bevölkerung ist unbeschreiblich; dabei nimmt die Temperatur immer mehr ab. Die Frauen in den ärmeren Stadtvierteln machten bereits mehrfach Versuche, sich mit Gewalt der Kohlen zu bemächtigen und mußten von der Gendarmerie zurückgetrieben werden. Zahlreiche Schulen mußten wegen Kohlenmangels geschlossen werden. Aus 20 großen Städten der Vereinigten Staaten wird berichtet, daß die Anthracitätsvorräte vollständig erschöpft sind, zahlreiche Werke mußten den Betrieb einstellen. Die Untersuchungskommission in New-York hat sich dagegen ausgesprochen für 100 000 Dollars Kohlen in Neuschottland zu kaufen, um damit die Schulen in Brooklyn zu heizen. Die Kohlennot greift bereits in die Dispositionen der Admiralität ein. Man erwägt im Marineamt die Absagung der Wintermanöver in den westindischen Gewässern, da keine Sicherheit für die Lieferung der nötigen Mengen Kohlen besteht. Tausende aus der ärmeren Bevölkerung New-Yorks fischen längs des Harlem-Flusses nach treibendem Holz und anderen Resten von Feuerungsmaterial. Viele Leute scharren auf den Halden der Kohlen- und Eisenwerke nach unverbrannten Kohlen, wobei große Mengen Brennstoffe gefunden werden. Die Erie-Eisenbahngesellschaft hat jedoch bereits das Schürfen auf ihren Halden verboten und zum Schutze ihres Eigentums auf einer Anhöhe über den Werken zu Dunmore eine Haubitze aufgestellt.

Inzwischen fährt die Regierung unverzagt mit ihren Vermittelungsversuchen fort. Neuerdings hat sich Roosevelt mit Morgan in Verbindung gesetzt, um diesen zu veranlassen, seinen Einfluß zur Beendigung des Streikes geltend zu machen. Morgan hat jedoch eine Vermittelung abgelehnt.

Provinzielles.

Briesen, 14. Oktober. In der Nacht brach im Hause des Herrn Kaufmanns Sally Moses Feuer aus; es konnte wie der vor einem halben Jahre im Laden desselben Hauses entstandene Brand alsbald gelöscht werden.

Culm, 14. Oktober. Die in letzter Zeit in den Niederungen gemachten Urnenfunde sind mit einer glockenförmigen Urne überdeckt. Nach der Erklärung des Herrn Prof. Dr. Conwentz-Danzig dürfte die Bedeckung zum Schutz gegen Hochwasser erfolgt sein, da man derartige Urnengräber eben nur in der Niederung findet. Im Auftrage des Provinzialmuseums war dessen Präparator kürlich zur Aufdeckung derartiger Gräber in unserem Kreise anwesend.

Konitz, 14. Oktober. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Arbeiter Johann Zuppa aus Melanowo, der an Schulmädchen im Alter von 8 bis 13 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen haben soll, zu sechs Jahren Zuchthaus.

Graudenz, 14. Oktober. Am Montag abend brannte in dem Gebäude der Aktiengesellschaft Güterstadtbahn zu Graudenz das im ersten Stockwerk untergebrachte Stroh- und Häcksellager vollständig aus, auch der untere Raum und mehrere Maschinen wurden stark beschädigt. Im Frühjahr war das Gebäude schon einmal ausgebrannt und inzwischen wiederhergestellt. — Vermißt wird seit Sonntag abend der Präparandenschüler Johann Kroll aus Graudenz. Sein Ueberzieher, Stock und sein Hut wurden an der Weichsel unter dem Schloßberge aufgefunden.

Marienwerder, 14. Oktober. Heute vormittag fand die Amtseinführung des neuen Direktors unserer städtischen höheren Mädchenschule, Herrn Dr. Römstedt aus Lüdenscheidt, statt.

Marienburg, 14. Oktober. In vergangener Nacht sind dem Unternehmer Fotta in Biesterfelde 700 Mark gestohlen worden. Der That verdächtig ist der flüchtig gewordene russische Arbeiter Josef Kobilacz.

Marienburg, 14. Oktober. Von einem wütenden Bullen aufgespießt wurde gestern ein Instmann des Hofbesitzers Herrn Friesen in Schönwiese. Schwer verletzt wurde der bedauernswerte Mann in das Krankenhaus geschafft.

Elbing, 14. Oktober. Gestern abend traf der deutsche Botschafter in London in Cadinen ein. Heute vormittag ließ der Kaiser sich Vortrag halten. Um 12 Uhr besuchte der Monarch mit Gefolge die Ziegelei.

Rehhof, 14. Oktober. Der Gewerbeverein beschloß, die Eisenbahndirektion zu bitten, die Schnellzüge um $^1/_4$11 Uhr vormittags und um $^1/_2$7 Uhr abends auch in Rehhof halten zu lassen, da Rehhof mindestens ebensoviel Verkehr als Stuhm hat, wo die Schnellzüge halten.

Zoppot, 14. Oktober. Ein neues Kurhaus soll hier erbaut werden. Die von einem Architekten entworfene Zeichnung bietet von der der Seeseite aus einen strandschloßartigen Bau, der in der Mitte von einer schönen Kuppel überwölbt wird; die Lage ist im jetzigen Kurgarten näher dem Strande gedacht. Da die den Kurgarten umgebenden Kolonnaden beseitigt werden sollen, würde man vom Kurhause aus den freien ungehinderten Ausblick auf das Meer genießen, wobei für den Schutz des Publikums bei Regenwetter durch eine einfache, vor dem Kurhause herlaufende Ueberdachung Sorge getragen ist. Mit Rücksicht auf die Höhe der veranschlagten Kosten — über 600 000 Mark — und die ungünstige finanzielle Lage soll der Bau erst im Jahre 1904 zur Ausführung kommen.

Allenstein, 14. Oktober. Das alte Lied, ein 23jähriges Dienstmädchen verführt, verraten und verlassen, das in der Verzweiflung ihrem Kinde den Tod giebt und dann beladen mit dem Fluche des Mordes auf der Anklagebank steht, das beschäftigte unsere Geschworenen wieder einmal. Marie Czerwinski aus Neidenburg war angeklagt, ihr 8 Monate altes Kind im Walde lebendig verscharrt zu haben, so daß es ersticken mußte. Als man ihr die grausame That vorhielt, meinte sie, andere Mädchen machten es ja auch so. Das Urteil lautete schuldig des Totschlags ohne Zubilligung mildernder Umstande, daher zwölf Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Und der ungetreue Liebhaber? Er zieht als unantastbarer Ehrenmann unbehelligt seine Straße als Beweis für die moderne Humanität.

Rössel, 14. Oktober. Eine Eifersuchtsszene mit bedauerlichem Abschluß ereignete sich in einer hiesigen Restauration. Das Buffetmädchen leistete einem Zecher Gesellschaft. Da sie sich auch zu anderen Gästen gesellte, geriet der Vernachlässigte in solche Wut, daß er einem gänzlich Unbeteiligten ein Ohr abbiß.

Tilsit, 14. Oktober. Der vorbereitende Ausschuß für eine Gewerbeausstellung 1904 in Tilsit hat beschlossen, die Ausstellung auf die engste Umgebung zu beschränken und den Plan, mehrere Provinzen hinzuzuziehen, fallen zu lassen. Doch sollen auch Aussteller aus anderen Städten und Provinzen zugelassen werden, so weit der Raum es gestattet. — Das 350jährige Stadtjubiläum feiert unsere Stadt nur im engsten Kreise. Es sind lediglich eine Festsitzung des Magistrats und der Stadtverordneten und ein Festmahl zur Feier des Ehrentages vorgesehen. — Folgender Entschuldigungszettel ist einem Lehrer in P. zugegangen: „lieber Erlerer ich mechten in biten seinen so gut ud schreib nicht aufem strafen ichwil die mari zuause bialten (zu Hause behalten) ichab nuchnich kartufel apgeles (abgelesen) ich mus immer beim ergene (zum Herrn gehen) liber erlerer ich wer zweitage bialten (behalten) auf Hurlupp (Urlaub)."

Insterburg, 14. Oktober. Ueber ein Liebesdrama wird der „O. V." aus Heinrichswalde berichtet. Dort erschoß sich die in dem benachbarten Dorfe wohnende Tochter einer Gutsbesitzerwitwe, nachdem zuvor ihr Bräutigam, ein Apotheker, seinem Leben durch Gift ein Ziel gesetzt hatte.

Zempelburg, 14. Oktober. Der hiesige Handelsmann Moses Schramm wurde gestern von der Strafkammer in Konitz wegen versuchter Beamtenbestechung in zwei Fällen mit 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis bestraft. Nach den Feststellungen des Gerichts hat Sch. Beamten des Güterabfertigungsdienstes Thee und Morcheln als Geschenke in Aussicht gestellt, wenn ihm Lagergeld erlassen würde.

Bromberg, 14. Oktober. Gestern mittag wurde bei Hohenholm, 4 Kilometer von hier, aus der Brahe der Leichnam eines den besseren Ständen angehörigen Mannes gezogen. In demselben ist der Redakteur und Lokalberichterstatter Ernst Gebauer vom Bromberger Tageblatt erkannt werden. Seit gestern abend wurde derselbe vermißt. Es kann hier nur ein Unglücksfall vorliegen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Posen, 14. Oktober. Polnische Blätter wissen, daß Oberbürgermeister Witting mit einem zweimonatlichen Urlaub Posen verlassen hat. Nach seiner Rückkehr werde ihn der Stadtverordnetenvorsteher mit einer Rede, aber nur seitens der Deutschen, verabschieden. Die Wahl des neuen Oberbürgermeisters dürfte erst nach Neujahr erfolgen. Kandidaten seien bisher Bürgermeister Künzer, Stadtrat Pohlmann und Bürgermeister Gerhardt in Schöneberg. Die Entscheidung liege — nach Ansicht der polnischen Blätter — in den Händen der polnischen Stadtverordneten.

Lokales.

Thorn, den 15. Oktober 1902.

Tägliche Erinnerungen.

16. Oktober 1456. Gründung der Universität Greifswald.
1726. D. Chodowiecky, geb. (Danzig.)

— **Personalien**. Dem Landgerichtspräsidenten, Geheimen Oberjustizrat Dorendorf in Elbing ist aus Anlaß seines Dienstjubiläums der Rote Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der Zahl 50 verliehen worden. Dem Referendar Archibald Mc Lean in Danzig ist behufs Uebertritts in den höheren Verwaltungsdienst die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste erteilt worden.

— **Der neue Oberpräsident von Westpreußen.** Die Ernennung des Herrn Oberbürgermeister **Delbrück** in Danzig zum Oberpräsidenten von Westpreußen ist, wie schon unter „Deutsches Reich" erwähnt, gestern amtlich erfolgt. Die „Danz. Ztg." bemerkt hierzu: „Wir, die wir Herrn Delbrücks Thätigkeit an der Spitze der hiesigen städtischen Verwaltung nahe gestanden und sie oft mit Freude eingehend haben verfolgen können, vermögen der Stadt und der Provinz Westpreußen nur von Herzen zu gratulieren zu dieser Ernennung und dem Kaiser aufs wärmste zu danken für dieselbe. Bleibt der Mann, der mit glänzenden Geistesgaben, mit so viel schöpferischer Kraft, mit oft bewundernswertem Geschick, unermüdlicher Schaffensfreude und hingebendem Bürgersinn über sechs Jahre die Geschicke unseres städtischen Gemeinwesens geleitet, in unserer Mitte, so bleibt er uns erhalten als Mitbürger auch in seinem neuen hohen Staatsamte. Herr Delbrück wird sich nun, wie wir hören, in wenig Tagen mit kurzem Urlaub aus besonderen Rücksichten von den städtischen Geschäften, die er seit Mitte August 1896 geführt, zurückziehen und bereits am 1. November das Oberpräsidium der Provinz Westpreußen übernehmen." — Von anderer Seite wird noch berichtet, daß der Kaiser nach einer Konferenz mit dem Minister des Innern, von Hammerstein, dem Oberbürgermeister Delbrück die Frage vorgelegt hat, ob er gewillt sei, Oberpräsident von Westpreußen zu werden, oder ob er vorziehe, das Freiwerden eines demnächst zur Erledigung kommenden „noch einflußreicheren Staatsamtes" abzuwarten. Mit dem „noch einflußreicheren Staatsamt" konnte natürlich nur ein Ministerposten gemeint sein. Nun, Herr Delbrück hat sich jetzt für das Erstere entschieden. Besonders hoch rechnet man es dem neuen Oberpräsidenten an, daß er sich während seiner Amtsführung als Oberbürgermeister einer freisinnigen Stadt trotz seiner abweichenden politischen Ansichten — er gehört der freikonservativen Partei an — stets von jeder Parteinahme fern gehalten hat. Selbst die Danziger Sozialdemokraten sprechen nur mit Hochachtung von ihm. Hoffentlich ist mit seiner Wahl auch der rechte Mann getroffen, der das Zeug dazu hat, unsere Provinz wirtschaftlich vorwärts zu bringen. Die Stadt Thorn bringt

ihm ihrerseits vollstes Vertrauen entgegen, und wir wollen nur hoffen und wünschen, daß der neue Oberpräsident auch unserer Stadt ein freundliches Interesse zuwendet und sich die weitere Entwickelung unseres Ortes recht von Herzen angelegen sein läßt.

— **Der morgende St. Gallustag,** der an den Todestag des Stifters des Klosters von St. Gallen erinnert, wird als Wendepunkt in der Mitte des Oktobers besonders beachtet. Er soll die letzte schöne Herbstwitterung bringen. Der Landmann sagt: „Auf St. Gallentag den Nachsommer erwarten mag"; denn oft geht dem Eintritt des Winters noch eine schöne Periode voran, der aber nicht zu trauen ist, denn: „St. Galles, schaff häm alles" oder: „Auf St. Gallustag muß jeder Apfel in den Sack". Auf St. Gallus muß das Kraut herein, sonst schneien Simon und Jüd (28.) hinein 2c. Weil er in die Zeit fällt, da der Winter mit dem Sommer ringt, so hat gerade diese Zeit unheimlicher Stürme, die für eine zauberische galt, Veranlassung zu manchem Aberglauben gegeben. Im Oldenburgischen und Ostfriedländischen hat man die Meinung, daß an diesem Tage nicht gesäet werden darf und daß Kinder um diese Zeit geboren, drei Tage vorher oder nachher, Alste oder Nachtwandler werden. Für uns ist er nur der Tag des scheidenden Sommers, da Mitte Oktober gern Veränderung der Luft eintritt.

— **Verbesserung der Schlaf- und D-Zugwagen.** Der Seitengang an den Schlafwagen und den Wagen der Durchgangszüge hat bei einigen Wagen dieser Art den Uebelstand im Gefolge gehabt, daß die Wagen zu einseitig belastet sind und der ruhige Gang der Wagen beeinträchtigt wird. Der Eisenbahnminister hat deshalb die Verbesserung der Personenwagen angeordnet, daß diese Wagen abgewogen werden. Das Schwergewicht ist durch Anbringung von Eisenplatten so auszugleichen, daß nicht nur die beiden Drehgestelle annähernd gleiche Belastung erhalten, sondern auch die Gewichte der Wagenkasten in bezug auf ihre Längsachse gleichmäßig verteilt sind. Dieser Ausgleich des Gewichts ist jedenfalls beim Umbau zu bewirken. In den D-Zügen sind jetzt auch — ob schon allenthalben, wissen wir nicht — die bisherigen festen Fenster an den Seitengängen in Klappfenster umgewandelt, um in Fällen von Gefahr des Entkommen zu erleichtern. Es sind ferner unten an den Fenstern Handgriffe von Metall und Schleifen von starken Lederseilen, und innen wie außen Vorrichtungen angebracht, daß man für den Fuß einen Stützpunkt hat. Das reisende Publikum wird durch auffällig in den Wagenabteilungen angebrachte Plakate auf diese Einrichtungen hingewiesen.

— **Ausbildung von Fleischbeschauern.** Im Regierungsbezirk Danzig sind die öffentlichen Schlachthöfe in Danzig und Elbing als diejenigen Schlachthöfe bestimmt, bei denen die Ausbildung von Fleischbeschauern erfolgen darf.

— **Einen Obstbaukursus** veranstaltet die Landwirtschaftskammer der Provinz Posen in der Zeit vom 20. bis 31. Oktober in Inowrazlaw, unter Leitung des Obstbauinspektors Reissert aus Posen.

— **Provinzial-Sängerfest.** Das Programm für das nächstjährige preußische Provinzial-Sängerfest ist wie folgt am Sonntag festgesetzt worden: 1. Tag: 1. 100. Psalm mit Orchesterbegleitung von Schwalm; 2. Zwei a capella-Chöre a) „Ein Stündlein wohl vor Tag" von Thuille und b) „Komm, o komm," altniederländisches Volkslied, bearbeitet von Kremser; 3. König Sigurd Rings Brautfahrt (mit Orchester) von Zöllner; 4. Einzelvorträge der auswärtigen Vereine; 5. An das Vaterland (mit Orchester) von Gulbins; 6. Zwei a capella-Chöre a) „Auf der Wanderung" von Klughardt und b) „Erika vom Riede" von Krug; 7. Landsknechtslied (mit Orchester) von Kienzl. Der zweite Tag beginnt mit einer Griegschen Komposition für Chor, Baritonsolo und Orchester: „Nordlandsvolk". Es folgen „Preußisches Sängerbundeslied" von Oesten, „Das Lied" von Spohr, „Tanzliedchen" von Nagler, ferner aus den Bundessängerheften: „Die Nacht" von Schubert, „Der Tag des Herrn" von Kreutzer, „Stumm schläft der Sänger" von Silcher, „Es klingt ein heller Klang" von Nägeli, „Grüß dich Gott" von Engelsberg. Den Schluß der Aufführung bildet ein gemeinsamer Vortrag der vereinigten Königsberger Vereine: „Frithjof" (für Männerchor, Soli und Orchester) von Max Bruch.

— **Ein hoher künstlerischer Genuß** steht dem Thorner musikliebenden Publikum für morgen Donnerstag abend bevor. Im großen Saale des Artushofes giebt das rühmlichst bekannte Künstlerehepaar Alexander und Lilli Petschnikoff ein Violinkonzert, das nach dem uns vorliegenden Programm ganz auserlesene Genüsse bieten wird. Bekanntlich ist das Geigerpaar schon im Februar d. Js. einmal hier aufgetreten und hat damals einen geradezu glänzenden Erfolg errungen. Wir sind überzeugt, daß sich die Thorner Musikfreunde den Genuß, das gottbegnadete Künstlerpaar zu hören, auch diesmal nicht werden entgehen lassen, umsoweniger als dasselbe demnächst eine größere Kunstreise ins Ausland antritt und voraussichtlich nicht so bald wieder nach Thorn kommt. Der Besuch des Konzertes sei deshalb nochmals wärmstens empfohlen.

— **Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde** hält am nächsten Sonnabend im Schützenhause seinen ersten Vortragsabend in diesem Winterhalbjahr ab. Vortragender ist der Anstaltsdirektor Sasum-Parkschlößchen bei Charlottenbrunn Schles., er giebt „Wichtige Winke, wie man vor Rufen des Arztes in erfolgreicher Weise bei den ersten Krankheitssymptomen eingreifen kann", ein durch Demonstrationen erläutertes instruktives Thema, welches namentlich den Hausfrauen praktischen Wert und Nutzen bieten wird. Der Vortrag beginnt schon um $5\frac{1}{2}$ Uhr.

— **Der Turnverein** hielt gestern abend in der städtischen Turnhalle auf der Gerechtestraße eine Jahnfeier ab, zu welcher sich sehr viele Turnfreunde und Angehörige der Turner eingefunden hatten. Dem Eingange gegenüber war die erst kürzlich geweihte, neue Fahne aufgestellt, um der Halle ein würdiges Aussehen zu verleihen. Kurz nach $\frac{1}{2}9$ Uhr nahm das Geräteturnen seinen Anfang. Es turnten drei Riegen, und zwar am Reck, Barren und Pferd. Wie schon beim Fahnenweihfeste, so wurden auch gestern wieder die Uebungen exakt und schneidig ausgeführt, sodaß sie allgemeine Bewunderung erregten. Nach dem Geräteturnen folgte ein Aufmarsch zu den Stabübungen, die unter dem Kommando des Herrn Professor Boethke ausgeführt wurden. Am Schlusse derselben wurde das Turnerlied „Turner auf zum Streite" angestimmt. Hierauf hielt Herr Professor Boethke eine Ansprache, in welcher er des 50. Todestages des Turnvaters Jahn gedachte und die Verdienste hervorhob, die sich Friedrich Ludwig Jahn um die Turnsache erworben hat. Er sei zwar nicht der Erfinder der Leibesübungen gewesen, denn diese seien schon in früheren Zeiten von anderen Völkern und besonders von den Griechen in ausgedehntem Maße gepflegt worden. Er sei auch nicht der Erneuerer der geordneten Leibesübungen, aber er sei der Mann, der es verstanden habe, das Turnen aus den engen Grenzen einer Schulanstalt in das öffentliche Leben zu verpflanzen und die Uebungen des Leibes zu einer Harmonie mit der Seele und zu einer gemeinsamen Sache des deutschen Volkes zu machen. Dafür habe Jahn sein ganzes Leben lang gekämpft und gestritten und darin liege auch seine Bedeutung. Nach einer ausführlichen Schilderung der Lebensgeschichte Jahns, aus welcher wir schon gestern in unserem Jahn-Artikel die Hauptmomente hervorgehoben haben, kam Redner noch kurz auf einige der bedeutendsten Männer zu sprechen, die sich nach Jahn noch um die weitere Ausbildung der Turnsache verdient gemacht haben. Welchen Fortschritt das Werk Jahns gemacht habe, könne man daraus ersehen, daß es zur Zeit außer den Zöglingen 400000 aktive Turner in Deutschland gäbe. Zum Schluß seiner Ansprache erwähnte Redner noch die Schwanenrede Jahns, die dieser im Revolutionsjahre 1848 aufgeschrieben hat, während die Straßenkämpfe tobten, die er aber niemals gehalten hat. Die Rede schließt mit folgenden Worten: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur Ruhe winkt." — Nach Beendigung des Vortrages stimmte die Turnerschar das Lied „O Deutschland hoch in Ehren" an, und hierauf folgte ein Kürturnen, das den Schluß der schönen Feier bildete.

— **Der Gewerkverein der Maschinenbauer** (Hirsch-Duncker) hielt gestern abend im Hotel Museum eine Versammlung ab, die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Herr Warmbier, eröffnete die Sitzung und erteilte sodann dem Redner des Abends, Herrn Gleichauf aus Berlin, das Wort zu seinem Vortrage über „Die jetzige Krise und deren Folgen". Die Ausführungen des Redners wurden sehr beifällig aufgenommen und in der darauf folgenden Debatte anerkennend besprochen. Gegen 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

— **Elektrobiograph.** Da der Andrang zu den Vorstellungen ein sehr starker ist, hat sich die Direktion entschlossen, Donnerstag noch eine Abendvorstellung zu geben und um es jedem zu ermöglichen, das Theater zu besuchen, für diese Vorstellung den Preis auf allen Plätzen auf nur 30 Pfennig herabzusetzen.

— **Kirchengesang.** In den katholischen Kirchen des Bistums Culm war bisher, soweit der deutsche Kirchengesang in Frage kommt, das Kewitschsche Gesangbuch eingeführt, während in den Schulen die Kirchenlieder für den katholischen Gottesdienst nach dem Kafflerschen Liederbuche eingeübt wurden. Beide Liederbücher unterschieden sich nach Text und Melodie, und es konnte demnach nicht ausbleiben, daß bei Ausübung des Kirchengesanges während des Gottesdienstes Störungen eintraten. Diesen Uebelstand hat der Bischof von Culm beseitigt, indem er ein neues, für Kirche und Schule in Text und Melodie übereinstimmendes Gesangbuch hat herausgeben lassen. Da auf seinen Antrag die Benutzung dieses Liederbuches in den Schulen von dem Herrn Minister genehmigt worden ist, wird dasselbe in allen katholischen Schulen der Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder, soweit sie zur Diözese Culm gehören, von jetzt ab zur Einführung gelangen.

t. **Wasserleitung.** Das Zuleitungsrohr zur Zapfstelle auf dem Neustädtischen Markt, gegenüber der Apotheke, wurde heute vormittag schadhaft, sodaß viel Wasser ungenützt davonfloß. Arbeiter des Wasserwerkes sind dabei, die schadhafte Stelle nachzugraben und zu reparieren.

t. **Messerstecherei.** Am Montag Abend gegen 10 Uhr entstand zwischen 2 Bewohnern der Jakobsvorstadt ein Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Beide Teile griffen zu den Messern. Als die herbeigerufene Polizei der Rauferei ein Ende machte, war bereits auf beiden Seiten Blut geflossen.

— **Eine Diebin** wurde heute in der Person des Dienstmädchens Hedwig Jabs verhaftet. Sie hatte ihrer Schwester ein Sparkassenbuch im Werte von 185 Mk. gestohlen und den Betrag bei der Sparkasse erhoben. Für das Geld hat sie sich Kleidung und Wäschegegenstände angeschafft. Die Verhaftung erfolgte, als die J. eben im Begriffe war, nach Hamburg abzureisen, um dort in Dienst zu gehen.

— **Temperatur** morgens 10 Uhr 8 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,8 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,65 Meter.

— **Zugelaufen** 1 braun und weiß gefleckter Jagdhund im Fort Heinrich von Plauen (1. Komp. 176. Inf.-Rgts.)

— **Verhaftet** wurden 6 Personen.

Kleine Chronik.

* In der Narkose gestorben ist in Berlin der 33 Jahre alte Kriminalschutzmann Peter Roemer von der politischen Polizei, der am Hafenplatz 2 wohnte. Roemer krankte seit einem Jahr an den Zähnen und besuchte in den letzten sechs Wochen viermal einen Zahnarzt. So begab er sich auch diesmal zum Arzt, um sich drei Zähne ziehen zu lassen. Da er die Narkose wünschte, so zog der Zahnarzt einen praktischen Arzt aus der Nachbarschaft zu. Während der Betäubung traf Roemer der Herzschlag und machte seinem Leben ein Ende.

* Unter starken Vergiftungserscheinungen erkrankten am Freitag nach dem Mittagessen die sämtlichen Mitglieder der Familie Heinrich Witte, Tiefestraße 47 in Dortmund, und zwar die Eltern und fünf Kinder. Es stellten sich Benommenheit des Kopfes, Erbrechen und Durchfall ein. Am selben Abend starben, nachdem Dr. Hellhake konsultiert war, zwei Kinder im Alter von 10 und 7 Jahren in den Armen der selbst schwer krank darniederliegenden Mutter. Die von dem Vorkommnis benachrichtigte Polizei ließ am Sonnabend morgen die Kranken in das Louisenhospital und die Leichen in das Totenhaus schaffen. Einige Stunden nach der Einlieferung starb das zweitjüngste Kind, ein etwa 4 Jahre altes Mädchen. Die übrigen noch lebenden Familienmitglieder, mit Ausnahme des jüngsten Kindes, welches außer Gefahr ist, liegen hoffnungslos darnieder. Die Aerzte stehen vor einem Rätsel und können über die Art des Giftes bisher keinerlei Aufschluß geben. Die Polizei stellte sofort Recherchen an, bisher jedoch erfolglos. Die vorgefundenen Speisereste, Küchenvorräte u. s. w. wurden beschlagnahmt, und dem Stadtchemiker übergeben. Die Obduktion ist angeordnet.

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 15. Oktober. Die „Königsb. Allg. Ztg." und die „Ostpr. Ztg." veröffentlichen nachstehendes Dementi: „Ein hiesiges Blatt bringt eine angebliche Aeußerung Sr. Majestät des Kaisers in seiner Rede auf dem Kasino des 3. Grenadier-Regiments dahinlautend, daß der Kaiser von Sr. Excellenz dem Kommandierenden General als von dem „Häseler des Ostens" gesprochen habe. Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß diese Angaben völlig aus der Luft gegriffen sind."

Klein-Tschirne, 15. Oktober. Die Nachricht, daß Graf Pückler den Revisionsantrag gegen seine Verurteilung beim Glogauer Landgericht zurückgezogen habe, wird vom Grafen für unrichtig erklärt.

Leipzig, 15. Oktober. Ein neuer Landesverratsprozeß gegen 4 Angeklagte ist auf den 6. November vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung anberaumt. Die Anklage lautet gleichfalls auf Verrat militärischer Geheimnisse. Die Verhandlung wird 3 Tage in Anspruch nehmen.

Essen a. Ruhr, 15. Oktober. Wegen Arbeitsmangels wurde im Kruppschen Martinwerk II einer größeren Anzahl von Arbeitern gekündigt.

Paris, 15. Oktober. Die Burengenerale wohnten gestern abend einer Versammlung im Neuen Theater bei. Senator Pauliat begrüßte die Generale, worauf diese alle drei unter dem stürmischen Beifall der Anwesenden Ansprachen hielten, in denen sie an die Blutsverwandtschaft erinnerten, die zwischen Buren und Franzosen bestehe und nochmals hervorhoben, daß ihre Reise keinen politischen Zweck verfolge, sondern nur unternommen worden sei, um für die notleidenden Landsleute Unterstützungen zu sammeln.

Belgrad, 15. Oktober. Neuerdings zirkuliert das Gerücht, daß die Reise des Königspaares nach Livadia wegen angeblicher Unpäßlichkeit der Zarin einen unliebsamen Aufschub erfahren habe.

New-York, 15. Oktober. Der Kapitän des deutschen Dampfers „Kronprinz Wilhelm" teilte mit, daß das Schiff am 8. Oktober bei dichtem Nebel im Kanal mit einem englischen Dampfer und hierauf mit dem englischen Torpedoboot Nr. 7. zusammenstieß. Der Zusammenstoß mit dem ersteren Schiff sei nicht zu vermeiden gewesen, die Schuld an dem zweiten Zusammenstoß trage die Besatzung des englisches Torpedobootes.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 15. Oktober.	Fonds fest.	14. Oktob.
Russische Banknoten	216,20	216,35
Warschau 8 Tage	216,10	—,—
Oesterr. Banknoten	85,50	85,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,—	92,—
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,90	101,90
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	92,20
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,90	101,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,10	89,25
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,20	98,20
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,20	99,20
" " 4 pCt.	102,30	102,40
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	99,90
Türk. 1 % Anleihe C.	31,65	31,60
Italien. Rente 4 pCt.	103,20	103,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,75	85,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	187,20	187,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	211,25	211,50
Harpener Bergw.-Akt.	168,40	169,75
Laurahütte Aktien	199,25	201,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,25	101 25
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Oktober	151,25	150,75
" Dezember	152,50	152,25
" Mai	155,50	155,50
" loco Newyork	$76\frac{3}{8}$	$76\frac{1}{2}$
Roggen: Oktober	139,—	138,75
" Dezember	138,—	138,—
" Mai	138,75	138,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pCt, Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 14. Oktober 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 721—777 Gr. 128—146 Mk.
inländisch bunt 703—777 Gr. 120—143 Mk.
inländisch rot 718—783 Gr. 130—144 Mk.
transito hochbunt und weiß 758—777 Gr. 115 bis 124 Mk.
transito rot 764—777 Gr. 116—122 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 711—753 Gr. 125 bis 126 Mk.
transito grobkörnig 659 Gr. $92\frac{1}{2}$ Mk.
Gerste: inländ. große 674—677 Gr. 123 Mk.
transito große 650 Gr. 94 Mk.
Erbsen: transito weiße 134 Mk.
transito Viktoria- 142—147 Mk.
Hafer: inländ. 125—132 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz; ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser $6,72\frac{1}{2}$ Mark exkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 14. Oktober.

Weizen 140—148 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—128 Mk. — Gerste nach Qualität 114—120 Mk., Brauware 120—132 Mk. — Erbsen: Futterware 140 bis 155 Mk., Kochware 175—180 Mark. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 14. Oktober. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Oktober $30\frac{1}{2}$, per Dezember 31, per März $31\frac{3}{4}$, per Mai $32\frac{1}{4}$. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 14. Oktober. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Oktober 14,20, per November 14,30, per Dezbr. 14,45, per März 14,90, pr. Mai 15,10, per August 15,55.

Hamburg, 14. Oktober. Rüböl ruhig, loko 51. Petroleum stet. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 14. Oktober. Zuckerbericht. Kornzucker, 88 % ohne Sack 7,90 bis $8,12\frac{1}{2}$. Nachprodukte 75 % ohne Sack 5,75 bis 6,05. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 28,20. Brodraffinade I. ohne Faß 28,45. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,20. Gemahlene Melis mit Sack 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Okt. 14,20 Gd., 14,25 Br., —,— bez. per Nov. 14,25 Gd., 14,35 Br., —,— bez., per Dez. 14 35 Gd., 14,45 Br. —,— bez., per Jan.-März 14,65 Gd., 14,75 Br., —,— bez., per Mai 15,10 Gd., 15,15 Br., 15,15 bez.

Köln, 14. Oktober. Rüböl loko 56,00, per Oktober 52,50 Mk.

Schiffahrt auf der Weichsel.

M. Wesselmann, Kahn mit 1300 Ztr. Kleie von Warschau nach Thorn; G. Schmidt, Kahn mit 2000 Ztr. Rohzucker, Kapitän Schröder, Dampfer „Graudenz" mit 800 Ztr. Rohzucker, 950 Ztr. Mehl und 350 div. Güter, Kapitän Görgens, Dampfer „Genitiv" mit 1000 Ztr. Mehl, sämtlich von Thorn nach Danzig.

J. H.

Bremer Zigarrenfabrik
Joh. Hoyermann
Niederlage Thorn:
Breitestr., Ecke Gerberstr.

Spezialitäten:

Nr. 3	Fineza,	per Stück	5 Pfg.
„ 5	Sano,	„	6 „
„ 6	Merito,	„	6 „
„ 18	Para,	3 „	20 „

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Kaszczorek an der Straße nach Zlotterie belegene, im Grundbuche von Kaszczorek Band IV Blatt 103 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eigentümer Johann und Barbara geborene Jasinski-Olklewicz'schen Eheleute eingetragene Grundstück am

10. Dezember 1902,
vormittags 10 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das Grundstück, eingetragen unter Artikel Nr. 103 der Grundsteuermutterrolle und Nr. 70 der Gebäudesteuerrolle von Kaszczorek besteht aus einem Wohnhaus nebst Hofraum und aus Weideland. Es ist 73 ar 19 qm groß und mit einem Nutzungswert von 60 Mark zur Gebäudesteuer und einem Reinertrag von 0,10 Thlr. zur Grundsteuer veranlagt.

Thorn, den 11. Oktober 1902.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fleischermeisters Adolf Borchardt in Thorn wird, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist, gemäß § 204 K. O. eingestellt.

Thorn, den 11. Oktober 1902.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
In nächster Zeit soll die Vergebung von Stipendien aus der von dem Herrn Rittergutsbesitzer Emil Gall in Hermsdorf im Juni 1894 begründeten „Margarete Gall'schen Stiftung" für das nächste Kalenderjahr erfolgen.

Die Stiftung setzt Zuwendungen an junge Damen aus, welche sich nach erhaltener Schulausbildung anderweit derart ausbilden wollen, daß sie sich demnächst selbstständig unterhalten können, und zwar kann diese Ausbildung einen wissenschaftlichen, pädagogischen, künstlerischen, technischen oder gewerblichen Zweck im Auge haben.

Die Stipendien sind zu vergeben an Töchter nicht genügend bemittelter Eltern aus dem gebildeten Bürgerstande der Stadt und des Kreises Thorn.

Wir fordern junge Damen, welche den vorstehenden Bedingungen zu entsprechen glauben, auf, ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Schul- und sonstigen Befähigungszeugnisse, sowie eines Lebenslaufes uns bis zum 1. November d. Js. einzureichen.

Thorn, den 3. Oktober 1902.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.
Am **Freitag, den 17. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr werde ich vor der ehemaligen Pfandkammer am Kgl. Landgericht hierselbst
1 Sophatisch, 1 Sopha u. 1 Spiegelspind
öffentlich versteigern.
Thorn, den 15. Oktober 1902.
Hehse, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen **Miets- und Pachtzinsen** für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Kanon-Beträge, Anerkennungsgebühren, Feuerversicherungsbeiträge usw. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 10. Oktober 1902.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Stelle des **Magistrats-Kanzleiboten** ist bei unserer Verwaltung sofort zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt 650 Mark jährlich und steigt von 5 zu 5 Jahren um je 80 Mark bis 970 Mark. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 10 % des jeweiligen Gehalts gezahlt.

Die Anstellung erfolgt auf vierwöchentliche gegenseitige Kündigung ohne Pensionsberechtigung und vorläufig auf sechsmonatliche Probedienstleistung.

Mit der Stelle ist die Bedienung der Steindruckmaschine (autographische Presse) verbunden, und müssen die Umdruckarbeiten **neben** dem Botendienst gegen Vergütung der Arbeitszeit (30 Pfennig für die Stunde) mit besorgt werden.

Gelernte Steindrucker, welche sich um die Stelle bewerben wollen, haben ihre schriftlichen Gesuche nebst Lebenslauf und etwaigen Zeugnissen bis zum **1. November d. Js.** an uns einzureichen.

Thorn, den 14. Oktober 1902.
Der Magistrat.

Berlitz School,
8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski,** Buchhandlung.
E. Toulon, Directeur.



Reit-Unterricht
für Damen und Herren erteilt
M. Palm, Stallmeister.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Bachestraße 6, part.
Frau **Emilie Schnoegass,** Friseurin.

Carl Neuber
Thorn, Baderstrasse 26.

Einlösungen von Coupons.
Ankauf, Verkauf sämtlicher Sorten und börsengängiger Wertpapiere.
Ausstellung von Wechseln, Zahlungsaufträgen auf Amerika und sämtliche anderen überseeischen Länder.

Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank in Schwerin
Agentur
beleiht Grundstücke in Stadt Thorn — nur Miethshäuser — zum Zinssatz von $4\frac{1}{2}$ % — $4\frac{1}{4}$ % auf 10 Jahre fest ohne Amortisation, demnächst zu $3\frac{3}{4}$ $4\frac{1}{2}$ % inkl. $\frac{1}{4}$ % Amortisation. Beleihungsgrenze zehnfacher Gebäude-Nutzungswert resp. halber Taxwert. Kapital seitens Darlehnsnehmers nach 10 Jahren rückzahlbar. Die Bank bleibt verpflichtet, das Geschäft gegen $\frac{1}{4}$ % Amortisationbeitrag fortzusetzen. Bedingungen koulant.

Ich vergütige Darlehnsgeber von Unterbringung von Hypothekengeldern $\frac{1}{2}$ % Provision.

Darlehne giebt Selbstgeber reell. Leuten. **Klausch, Berlin,** Wilhelmshavenerstr. 33 N. Rückp.

6000 Mark
Mündelgeld hat zu vergeben
Paul Hellmoldt, Seglerstraße 5, II.

10—12000 Mark
auf neuerb. städt. Grundstück von gl. gesucht. Mietsertrag 1500 Mk. Offert. unt. **G. H.** an die Geschäftsst. d. Z.

Komptoireinrichtung, Gaskrone, Tombankwage u. ein Handwagen werden zu kaufen gesucht.
Offerten unter **E. 444** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

150 Mk. und hohe Provision zahl mtl. flotten Zigarrenverkäufern die **Tabak-Compagnie** i. Hamburg.

Einen Tischler,
geübt im Polieren, sucht von sogleich die **Möbelhandlung**
Adolph W. Cohn,
Heiligegeiststraße 12.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten bei
Carl Doran, Kürschnermeister, Friedrichstraße.

Einen jüngeren, ehrlichen
Hausdiener
verlangt sofort
Alfred Abraham.

Energische
weibliche Persönlichkeit
zur Beaufsichtigung von weiblichem Personal gesucht.
Honigkuchenfabrik Gustav Weese.

Ich suche für mein **Papiergeschäft**
ein Lehrmädchen
mit guter Schulbildung.
B. Westphal.

Tapisserie-Waren
A. Petersilge.

A. Petersilge.

Damen- u. Kinderkleider
werden nach der neuesten Mode gutsitzend zu mäßigen Preisen in u. außer dem Hause schnell u. sauber angefertigt.
M. Bieber, Coppernicusstr. 33, II.

Nähmaschinen-Nadeln
aller Systeme, bester Qualität sind stets zu haben bei
Frau A. Seefeldt, Brückenstr. 16.

Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen
Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Politurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister, Araberstraße 3.

Gänzlicher Ausverkauf
von **Nutzholz, Werkzeug, Billards, Queues, Kugeln pp., verschiedene Möbel, 2 Stuhlschlitten** rc. rc.

Verkaufszeit: Vormittag von 10—1 Uhr **nur Katharinenstraße 7,** Nachmittag von 3—6 Uhr **nur Neu-Culmer-Vorstadt, Kirchhofstraße 59.**

Heute Donnerstag abend
von 6 Uhr ab:
frische Grütz-, Blut- und Leber-Würstchen
bei **W. Romann,**
Wurstfabrikant.
Breitestrasse No. 19.

Neue Braunschweiger
Gemüse-Konserven
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Italienische Weintrauben,
Pfund **40** Pf.
in ganzen Kisten Pfund **30** Pf.
empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße.

Tivoli empfiehlt schöne **Grumkauer Birnen.**

Speisekartoffeln,
vor den Frösten gegraben, also winterfest. Proben auf Wunsch.
Pferdemöhren
verkauft **Block, Schönwalde,** Fernsprecher 317.

Heute Donnerstag den 16. Okt. abds. 8 Uhr **Artushof:**
Concert Petschnikoff
Karten à 3 M (num.), 2 M (unnum. und Stehpl.), 1 M (Schüler) bei **W. Lambeck.**

Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsekt, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Tanzunterricht!
Anfangs Januar richte ich in Thorn einen Tanzkursus für Kaufleute ein, und erbitte schon jetzt Anmeldungen nach Posen, Theaterstraße 3.
Elise Funk.

Garantie für Haltbarkeit.

Schuhwarenhaus „Berliner Chic".
Gerberstr. 33/35 THORN Gerberstr. 33/35.

Zu staunend billigen Preisen:

Damen-Lackschuhe,	2.25, 2.95, 5.50, 6.00 6.50 Mk.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel,	5.50, 5.75, 6.75, 7.75, 8.50, 9.00, 9.75, 12 und 13 Mk.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel,	5.80, 6.25, 7.00, 8.50, 8.75, braun u. rot 12 u. 14.75 Mk.
Damen-Hausschuhe,	1.25, 1.85, 2.75, 3.25 Mk.
Herren-Zugstiefel,	4.50, 5.50, 5.75, 6.50, 6.75, 7.50, 8.50, 9.00, 9.75, 10.25, 10.75 und 12 Mk.
Herren-Schnürstiefel,	6.50, 6.75, 7.50, 8.50, 9.00, 9.75, 10.50 und 14 Mk.

Grosses Lager sämtlicher Filzwaren und amerikanischer Herren-Schnürstiefel.

Bestellungen nach Maaß sowie **Reparaturen** werden gut und billigst ausgeführt.

Preise auf jeder Sohle gestempelt.

Garantie für Haltbarkeit.

Mein großes Lager in:
Reisekörben, Reisekoffern, Waschkörben, Wäscheleinen u. Klammern
empfehle zu billigsten Preisen.

Bestellungen und **Reparaturen** werden schnell und billig ausgeführt.

M. Sieckmann,
Schillerstraße 2.

Restbestände
an:
fertigen Knabenanzügen, Herrenjoppen, Beinkleidern, Winterpaletots rc.
verkaufe **zu jedem annehmbaren Preise,** um damit zu räumen.

Herren-Maaßgeschäft
Fritz Schneider,
Thorn, Neustädtischer Markt,
neben dem königlichen Gouvernement.

Grosser heller
Laden,
Neustädtischer Markt 25, zu jedem Geschäft sich eignend, mit anschließend. **Wohnung** von sogleich zu vermieten.

Laden
in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.
G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17, I.

Baderstrasse 9:
ein großer Laden
per sofort zu vermieten.
G. Immanns.

Eine freundl. Wohnung
im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.
Hermann Dann.

Wohnung
I. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche und Mädchenstube von sofort zu vermieten. **P. Gehrz,** Mellienstr. 85.

Breitestraße 14, I. Etage ist eine
herrschaftliche Wohnung
mit Zubehör per 1. April ev. 1. Jan. 1903 zu vermieten.

Herrschaftl. Wohnung,
Neustädtischer Markt 25, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.

Albrechtstrasse Nr. 2,
4 Zimmer, Wohnung mit Badeeinrichtung u. allem Nebengelaß **zum 1. Oktober cr.**

Albrechtstrasse Nr. 4,
5 Zimmer, Wohnung mit Badeeinrichtung u. allem Nebengelaß **von sofort.**
Näh. **Albrechtstr. 6,** hochp. l.

Wohnung
in der I. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten.
J. Kurowski, Neustädt. Markt.

2 Zimmer und Küche zu vermieten **Baderstr. 26.**

Mocker, Wilhelmstrasse 5,
eine Wohnung sofort zu vermieten.
Zu erfragen bei **Carl Klessmann,** Neustädtischer Markt 23.

Zwei eleg. möbl. Zimmer,
m. a. altstädt. Markt gelegen, für einen einzelnen Herrn zu vermieten.
Zu erfragen Heiligegeiststr. 18, 2 Tr.

Möbl. Zim. z. v. Schuhmacherstr. 24, I.

Frdl. möbl. Zimmer mit Kab. ganz billig zu verm. Gerberstr. 21, II n. v.

2 helle Zimmer, helle Küche u. Zubh. zu verm. Bäckerstr. 3. Zu erfr. pt. l.

1 Keller, auch als Lagerraum, sofort zu vermieten Klosterstr. 4.

1 Pferdestall für 2 Pferde
ist **sofort** zu vermieten. Nachfrage **Brückenstr. 11, I. Etg.** bei **Max Pünchera.**

1 Lagerkeller und 1 Speicher
sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Freitag, den 17. d. Mts., abends $6\frac{1}{2}$ Uhr
Instr. und Beförd.- ☐ in III.

Verein f. Gesundheitspflege und Naturheilkunde.
Sonnabend, den 18. Oktober, nachmittags $5\frac{1}{2}$ Uhr
im kleinen Schützenhaus-Saal:
Vortrag.
Anstaltsdirektor **Sasum,** Parkschlößchen bei Charlottenbrunn Schles., über: Wichtige Winke, wie man vor Rufen des Arztes in erfolgreicher Weise bei den ersten Krankheitssymptomen eingreifen kann. (Mit Demonstrationen.)

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 25 Pf, für Familienangehörige der Mitglieder 10 Pf.

Viktoria-Garten.
Donnerstag, den 16. Oktober.
Gastspiel
des Frl. Ellen Nehammer vom Königl. Theater in Kopenhagen.
Lohengrin.
Elsa von Brabant . . . Frl. Ellen Nehammer a. G.

Lohengrin . . .	Fred Galvagni.
Ortrud . . .	Adele Keller.
Telramund . . .	Otto Nord.

Schützenhaus Thorn.
Donnerstag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr:
!!! Auf allgemeines Verlangen !!!
Volkstümliche Vorstellung.
Auf allen Plätzen 30 Pf.
Theater lebender Photographieen
zu gunsten des deutschen Flottenvereins.
Unwiderruflich letzter Abend.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Raths-Keller.
J. Wagner.
la holl. Austern,
feinster
Beluga-Caviar,
täglich frische Sendung.

Kirchliche Nachrichten.
Freitag, den 17. Oktober.
Altstädt. evangel. Kirche.
Abends 6 Uhr: Bibelerklärung.
1. Petri 1, 22—2.
Herr Pfarrer Jacobi.
Evang. Schule zu Kostbar.
Abends 7 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Ein braunes Portemonnaie
mit Inhalt ist auf dem Neustädtischen Markt **gefunden** worden. Abzuholen bei **A. Weber,** Strobandstr. 6, I. Kell.



Bremer Zigarrenfabrik
Joh. Hoyermann
Niederlage Thorn:
Breitestr., Ecke Gerberstr.

Spezialitäten:

Nr. 21	Flor del Valle,	3 Stück	20 Pfg.
„ 26	May flower,	per „	8 „
„ 29	Brema,	„	8 „
„ 33	Fantasia,	„	10 „

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 243. Donnerstag, den 16. Oktober. 1902.

Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

(3. Fortsetzung.)

Des Detektiven Züge wurden plötzlich starr, wie er den Sprecher ansah.

„Und nun denken Sie,“ fuhr jener fort, „wie der Zufall manchmal spielt, ich war gestern gerade in Liverpool und machte die Fahrt mit dem Abendzug mit Sydney Howart zusammen. Er befand sich in heiterster Laune, wie eben ein Mann, der nach Hause zur Frau fährt, der Ahnungslose.“

„Wann kamen Sie in London an?“

„Halb zehn Uhr.“

Der Detektiv machte eine energische Kopfbewegung, als wollte er einen Gedanken abschütteln. Mehr konnte ihm der andere auch nicht sagen, warum hatte er ihn eigentlich aufgesucht und ihn über John befragt? Und doch, John hatte sich also in letzter Zeit sehr verändert. Man mochte ihn doch falsch taxiert haben.

Gesetzt nun den Fall, John hätte Stancy doch tiefer geliebt, als er einem Freunde offenbart und als man vermutete? Damals konnte er sie nicht heiraten, er konnte sie nicht ernähren. Nun bekam er das Vermögen, war ein freier Mann, und vielleicht hatten die beiden schon damals auf diese Zeit spekuliert. Jetzt war die Zeit da, aber Stancy das Weib eines andern, er eilte zu ihr, machte ihr vielleicht keine Vorwürfe, sprach zu ihr nur von seiner Liebe und sie gingen beide in den Tod ....

Da dachte King an Stancys glückliches Eheleben und verwarf auch das wieder. Er hätte sich höchstens in ihre Wohnung schleichen und sie töten können, die Situation aber, in der man die beiden fand, erzählte etwas ganz anderes, und hatte sie nicht erst die Dienstboten weggeschickt?

Der Abend kam, King hatte seine Loge gefunden, von welcher drei Plätze schon besetzt waren.

Er fragte den Schließer, ob diese Loge gestern Abend von einem einzigen Herrn eingenommen worden wäre, der Mann bejahte, aber wie der Herr ausgesehen habe, darauf könne er sich nicht besinnen.

King konnte seinem Gedächtnis durch ein Trinkgeld zu Hilfe kommen, oder sich als Detektiv legitimieren, oder auch ein drittes Mittel anwenden, und er wählte letzteres.

„War es nicht Mister John Lewis?“

„Sie meinen doch nicht den Lewis aus der Sudden Avenue, in Howarts Villa?“

„Eben den meine ich.“

Gleich konnte der Mann eine ziemlich genaue Beschreibung geben, es war John gewesen, und King sprach es auch aus, um vielleicht mehr zu erfahren.

„Ja, ja, jetzt entsinne ich mich, es fiel mir auch auf, es war nicht ganz richtig mit ihm. Also das war Mister Lewis! Es war so ziemlich mitten in der Vorstellung, nein, ich kann es ganz genau sagen, die Sassari hatte eben gesungen,“ der Mann zog ein altes Programm aus der Tasche, das gestrige, „es sing gerade das Quartett an, nach der Sassari, also genau zwanzig Minuten nach neun, als plötzlich Lewis die Loge verließ, er rannte förmlich in die Garderobe, ließ sich seine Sachen geben, und fort war er.“

Aber das Warum, das konnte der Mann natürlich auch nicht geben.

Das Concert mit Gesangsvorträgen begann, und King hatte Zeit weiterzugrübeln.

Daß John, der früher sehr eingeschränkt leben mußte, nun, da er Geld in die Finger bekommen, gleich die ganze Loge genommen hatte, sah ihm ähnlich. Diese Loge kostete übrigens im Verhältnis zu anderen noch gar nicht viel, denn es war ein schlechter Platz. Zwar hörte und sah man alles gut, aber man wurde selbst nicht gesehen, und man geht doch auch ins Concert, um gesehen zu werden, besonders die Damen, um die Toilette zu zeigen.

Also hier hatte John seine letzte Stunde verbracht! Eine würdige Vorbereitung auf den Tod. King fühlte sich in einer feierlichen Stimmung.

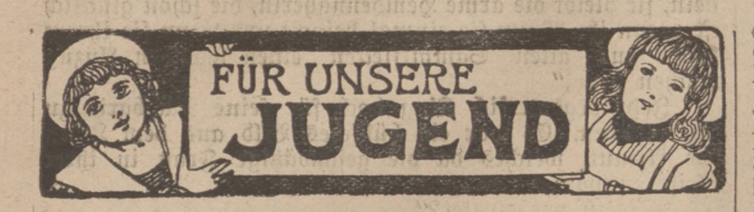
Das Conecrt begann, das Orchester spielte eine Ouverture, ein berühmter Claviervirtuos, ein gemischter Chor, ein Quartett, eine Pause, und Signora Sassari betrat das Podium, von stürmischem Händeklatschen begrüßt.

Es war keine blendende Erscheinung, ddie Plakate logen auch, sie trug keine dekolletierte Concerttoilette, ein graues, einfaches Seidenkleid umschloß züchtig bis an den Hals die zarte, schlanke Gestalt, ihre Finger waren mit Diamantenringen gepanzert, das Opernglas entdeckte nirgends einen gleißenden Schmuck, nicht in den tiefschwarzen Haaren, nicht am Hals, nur unten an den rosigen Ohrmuscheln flammte es manchmal farbenfeurig auf, aber er sah zwei seelenvolle Augen in einem sanften Engelsantlitz, über die ganze Erscheinung lag etwas so unaussprechlich Liebliches, Weibliches, Mütterliches verbreitet.

Sie sang eine venetianische Serenade mit kunstvollen Coloraturen.

Edward King besaß ein feines Gehör, spielte sehr gut Violine, und dennoch war er unmusikalisch. Die Musik übte keine Wirkung auf ihn aus, sie zauberte ihm keine Bilder vor. Jetzt sah er nicht das alte Venedig, die Sterne der lauen Sommernacht widerspiegelten sich nicht im Rio grande, er sah nicht den liebeschmachtenden Gondolier unter dem Fenster der Angebeteten die Guitarre schlagen, sah sie nicht auf dem Balkon erscheinen und ihm antworten. Er hörte nur die silberreine, herrliche Sopranstimme, manchmal in ein weiches Alt übergehend, dann wieder mächtig anschwellend; er bewunderte die endlos aushaltenden Coloraturen; und er stimmte in aufrichtigem Staunen, aber nicht in Begeisterung, mit ein in den nicht endenwollenden Applaus, zugleich fast bedauernd, daß die sich leicht verneigende Sängerin sich so überaus einfach präsentierte. Das paßte eben nicht zu diesem herrlichen Gesang, sie hätte auch äußerlich blenden müssen.

Der Text des ergreifenden Liedes „Mater dolorosa stand im Programm. Er wollte es mitlesen. Was



Der Spötter.

Im Glockenturm zu Ebersgrün
Die zwölf Apostel stehen,
In Holz geschnitzt und schön bemalt,
Gar würdig anzusehen.
Man fürchtet sie zu Recht: Wer Spott
Mit ihnen treibt, dem gnade Gott!

So half einmal ein Bauerssohn
Dem Küster abends läuten
Und hänselte dabei die Zwölf,
Ließ sich auch nicht bedeuten:
Frech zog den einen er am Haar,
Und Petrus maulschelliert er gar.

Indessen dies bekam ihm schlecht.
Denn selb'ge Nacht um Zwölfe
Stand Petrus jäh vor seinem Bett
Und sprach: „Daß Gott dir helfe!
So schmeckt, mein Bürschchen, dem ein Schlag,
Der sich zu wehren nicht vermag!"

Und damit gab der heil'ge Mann
Ihm eine solche Schelle,
Daß der — versteht sich, nur im Traum —
Maustot blieb auf der Stelle.
So rächt sich Fürwitz immer noch;
Wenn anders nicht, im Traume doch.



Aus der Jugendzeit des deutschen Kronprinzen.

Unter den zahlreichen Gästen des „Hotel Schweizerhof" am Rheinfall befanden sich vor sieben Jahren im Sommer auch zwei muntere, frische, aufgeweckte, artige Jungen von zwölf und dreizehn Jahren mit ihrem Erzieher, die sich den Rheinfall und dessen Umgebung gründlich ansahen und sich in den schönen weiten Anlagen des Hotels fröhlich herumtummelten. Da erbat sich der ältere das Vergnügen, das für die Bedienung bestimmte Geldstück einem in der Schaffhauser Tracht gekleideten Mädchen, das die Herrschaften gewöhnlich bedient hatte, persönlich übergeben zu dürfen. Aber, o Erstaunen! Der freundliche Schenker hatte die Rechnung ohne den bösen Wirt gemacht, d. h. ohne die Mitteilung zu berücksichtigen, die im Hotel angeschlagen und auf den Rechnungen vermerkt ist: „Dem Personal ist es strengstens untersagt, Trinkgelder anzunehmen", eine Verordnung, die im „Schweizerhof" pünktlich gehalten wird. Das Mädchen dankte daher höflich, schüttelte aber sein Köpfchen mit der Bemerkung, daß es ihm nicht erlaubt sei, ein Trinkgeld anzunehmen, und entfernte sich. So etwas, daß man ihm ein kleines Geschenk ausschlage, schien den jugendlichen Geber fast zu verblüffen und zu verletzen. Schnell entschlossen stellte er sich mit seinem jüngeren Bruder beiseite und beriet vertraulich mit diesem, was wohl in diesem schwierigen Falle zu thun sei, um doch den guten Willen durchzusetzen und das stolze Trotzköpfchen zu bezwingen. Plötzlich schnalzte er mit zwei emporgehobenen Fingern: Ich hab's! In großen Sätzen sprangen die beiden Brüder davon, hinüber in die Anlagen zu dem Kiosk, wo ein kleiner Bazar aufgestellt war. Von dort eilten sie mit triumphierender Miene in die Veranda zurück. Hier übergab der Aeltere mit Anmut und seines Sieges sicher dem Mädchen eine hübsche Brosche mit den Worten: „So, das ist nun kein Geld! Das dürfen Sie nehmen." Das junge Mädchen aber wird das Geschenk als ein wertvolles Kleinod aufbewahren. Und wenn der jugendliche Schenker die deutsche Kaiserkrone auf seinem Haupte tragen und sein Bruder Eitel einer der ersten Würdenträger des Deutschen Reiches sein wird, dann wird sie es möglicherweise ihren Kindern oder Enkeln zeigen als Andenken, das sie ihrer strengen Auffassung von treuer Pflichterfüllung verdankt.



Lose Blätter.

Die Auszeichnung.

Nach dem Sturm auf die Düppeler Schanzen sandte König Wilhelm dem Prinzen Friedrich Karl den Orden pour le mérite mit dem Telegramm: „Nächst dem Herrn der Heerscharen verdanke ich dir diesen Sieg." — Es mochte den Prinzen peinlich berührt haben, daß der König nicht auch Wrangel, dem Oberbefehlshaber, wenigstens dem Namen nach, die gleiche Auszeichnung verlieh; Wrangel aber beruhigte ihn: „Was wollen Sie weiter, Königliche Hoheit? Ich bin ja ebenfalls reichlich belohnt; denn mit dem Herrn der Heerscharen, damit meint er mir." —

Der Weg zum Ruhm.

Einen spartanischen König fragte ein junger Mann: „Sage mir, o König, wodurch kann man Ruhm erwerben?" — Dieser antwortete: „Dadurch, daß man gut spricht und noch besser handelt!"

Das Wichtigste bei Feuersgefahr.

In einer Familie wird abends vom Feuer gesprochen, und daß man bei ausbrechenden Bränden sofort daran denken müsse, das wichtigste zu retten. „Nun, Aennchen, was würdest du denn zuerst retten, wenn es plötzlich bei uns brennte?" wendet sich der Vater scherzend an das fünfjährige Nesthäkchen. — „Meinen Pfannkuchen, den ich mir bis morgen aufheben soll!"



Rätsel und Aufgaben.

1. Ohne, daß ich Füße hätte,
Eil' ich doch im schnellsten Lauf.
Höre Tag und Nacht nicht auf
Und bin doch fast stets im Bette.

2. Drei Teile von je einer Silbe.

Die erste und dritte
Schließt oft die Bitte.
Auf zweiter beginnt man mit zweifelndem Schritte.
Die Ganzen zappeln,
Sie kribbeln, krabbeln,
Doch bleiben auch stehen und scheinen zu babbeln.

3. Wir sind fünf Schwestern schlank und rund,
Entspringen aus der Erde Grund;
Stets hart, mitunter auch wohl spröde.
Doch lohnen wir den regen Fleiß;
Bei Mädchen ist von uns die Rede,
Die ziehen uns bald an, bald aus
Und tragen uns bald aus dem Haus;
Die Knaben rühren uns kaum an.

Scherzfragen:

1. Wer kann aufs freie Feld gelangen, ohne sein Haus zu verlassen? — 2. Wenn man ein Atlasband ins Atlantische Meer wirft, was wird es dann?

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.

war es denn, daß er plötzlich die Augen schloß und sich träumend in den Stuhl zurücklehnte? Süß und schmerzlich zitterten die ersten Töne durch die Halle, es klagte, und es weinte und betete, und die Loge verwandelte sich in eine kleine Kammer: an dem Bettchen des kleinen Kindes kniete betend die Mutter, flehend und gelobend, freudig hoffen und zum Tode verzweifelt, und die Herzen der Hörer verbluteten sich vor Gram, und doch war es so schön, so schön!

Schon längst war der letzte Ton verklungen, schon längst hatte die Sängerin das Podium verlassen, keine Hand regte sich, kein Flüstern erscholl, kein Kleid rauschte. In Todesbann verzaubert saßen die zehntausend Menschen da.

Seufzend schlug der junge Mann die Augen wieder auf. Ach, es war nur ein Traum gewesen! Er hatte einen Augenblick gehabt, zu dem auch er hätte sagen mögen: Verweile doch, du bist so schön, und dann sterben, und plötzlich hatte er das Rätsel gelöst.

Hier hatte gestern Abend auch John gesessen, gehört, geträumt. Wer will behaupten, daß leichtsinnige, schwache Menschen gewöhnlich nicht die seelisch am tiefsten veranlagten Menschen sind? Man braucht nur die Biographien von Dichtern und Komponisten zu lesen, und Ausnahmen bestätigen die Regel. Auch er war von jener namenlosen Sehnsucht befallen worden, von süßem, süßem Schmerz, eine alte Erinnerung tauchte in ihm auf — da war er zu Stanch geeilt. Und wer wußte, welcher Worte er fähig gewesen, noch begeistert von dem Zauberliede, noch unter dem Banne der göttlichen Macht stehend, daß Stanch mit ihm in den Tod gegangen war?

Der Logenschließer machte sich ihm bemerkbar.

„Wenn es Sie interessiert, Sir, ein in den Garderoben angestellter Mann kann Ihnen noch eine andere Mitteilung über Mister Lewis machen."

King erwachte vollends, und da war es ja schon wieder, mit Zuhilfenahme des Zauberliedes war das Geheimnis noch nicht gelöst, noch immer fehlte die Erklärung, warum Howart das Logenbillet hatte verschwinden lassen.

Er ging hinaus. Der Logenschließer flüsterte mit einem Mann, nach King blickend.

„Sie können mir etwas über Mister Lewis sagen?"

„Ja, Sir. Ich bin der Garderobier, hinten für die Künstler, 's ja eigentlich gar nicht von Belang, wir sollen auch nicht über so etwas sprechen, weils aber doch ein Selbstmord war —"

„Bitte, erzählen Sie. Ich war sein Freund, und mir ist alles von Interesse, was ich noch über ihn erfahren kann."

„Gestern Abend sang die Sassari etwas später als heute, und als sie fertig war, sie war nur ein paar Minuten in ihrem Garderobenzimmer gewesen, rief sie mich und gab mir ein Brieschen, ich sollte doch so gut sein und das dem Herrn in der linken Loge Nummer sechs bringen. Die Logennummer stand auch auf dem Kouvert, rosenrot sah es aus. Das habe ich denn getan."

„Und gleich darauf stürzte der junge Herr in die Garderobe und rief nach seinem Hut und Mantel, er sah ganz verstört aus," ergänzte der Logenschließer.

Der andere holte eine Zeitung aus der Tasche, ein Abendblatt, und deutete auf einen Holzschnitt, welcher ziemlich gut Johns Züge wiedergab.

„So sah der junge Herr in der Loge aus, es war Mister Lewis."

King wußte nicht mehr, was er denken sollte. Jetzt kam auch noch diese Sängerin dazwischen? Und er erhielt von ihr ein rosenrotes Brieschen, um schnell nach Howarts Wohnung zu eilen, dessen Weib und sich selbst erschießend.

„Was sagte er?"

„Nichts. Er nahm den Brief und ging gleich wieder hinaus."

„ Und was sagte Signora Sassari?"

„Nichts weiter, als was ich Ihnen mitteilte."

„Erwartete sie keine Antwort?"

„Nein."

Das Rätsel war nun noch viel geheimnisvoller geworden. Ein Gedanke blitzte ihm durch den Kopf — er konnte es versuchen.

„Ist Signora Sassari zu sprechen?"

„Ich glaube kaum, sie hatte schon, ehe sie auftrat, einen Wagen bestellt, so eilig hat sie es immer, sie braucht ja auch nur einen Mantel umzuhängen, und gleich fährt sie in ihr Hotel."

„Wo logiert sie? "

Der Name des Hotels wurde ihm genannt.

King verlangte seine Garderobe, nahm einen Wagen und fuhr nach diesem Hotel.

„Signora Sassari logiert gar nicht mehr hier," sagte der Portier, „ihre Koffer sind schon heute nachmittags nach der Viktoriastation geschickt worden, denn sie wollte den Kontinenteilzug benutzen, ist wohl gleich nach der Vorstellung auf dem Bahnhof gegangen. Deshalb sang sie auch heute früher als sonst."

Der Detektiv sah nach der Uhr. Der Kontinent-Eilzug hatte den Bahnhof schon verlassen, er ging bis nach Harwich, dann entführten Dampfer die Passagiere nach Frankreich, Holland, Belgien, Deutschland — in alle Welt. Mehr war jetzt nicht zu erfahren, auf der riesigen Viktoriastation hätte King vergeblich gefragt, und es kam ihm nur vor, als wenn die schnelle Abreise der Sängerin einer Flucht gliche.

Drei Tage später wurden Stanch Howart und John Lewis gleichzeitig begraben. Das Erbbegräbnis, wie es in Deutschland bekannt, ist in England wenig Sitte. Sie erhielten Nummergräber, und da die Beerdigung gleichzeitig erfolgte, nebeneinander. Dann können die Plätze nach Belieben eingegittert und geschmückt werden.

Schnell, schnell, der Totengräber muß sich beeilen, der Pastor darf es nicht lange machen, denn die Sechsmillionenstadt hat täglich viele, viele Tote. In Karriere fliegen die Rosse vor dem Leichenwagen durch die Straßen, der Kutscher in weißem Kopfputz treibt sie mit Peitschenknall zu einem schnellen Lauf an, und während des Begräbnisses sammelt sich schon wieder eine ganze Reihe von Särgen an.

Es war ein Doppelbegräbnis mit gemeinsamer Feier. Man sagte, Howart hätte gewünscht, die beiden in einem gemeinsamen Grabe zu bestatten, aber es fand nicht statt. Viele tausende von Zuschauern hatte sich eingefunden, und sie sahen das, was sie zu sehen erwartet hatten.

Sydney Howart geberdete sich wie ein Verzweifelter, er schrie und weinte, er taumelte und wäre in das Grab gestürzt, wenn ihn Sharp nicht gehalten hätte. Vater und Gatte hatten sich an der Leiche derer versöhnt, die sie beide gleich geliebt. Der alte Lewis aber war nicht erschienen, seinem unglücklichen Sohn den letzten Abschied hinabzurufen.

Die Schollen schlugen dumpf auf die Särge nieder.

„Stanch — lebe wohl, meine Stanch!" schluchzte Howart, der zusammenzubrechen drohte.

Da fuhr er entsetzt zurück vor dem kleinen Manne, der plötzlich mit weißen, flatternden Haaren und mit glühenden Augen vor ihm stand.

„Amerikanischer Abenteurer — Bandit — Räuber — Schurke!" kreischte er. „Du hast meinen Sohn ermordet, gieb mir meinen Sohn wieder!"

Dünne Finger umkrallten seinen Hals, sie würgten ihn, und der starke Mann konnte sich nicht wehren, wehrte sich nicht, andere Arme mußten ihn befreien.

Leichenblaß und mit zitternden Händen tastete Howart an seinem Halse, dann die Hände betrachtend.

„Ich — ich blute doch nicht?" murmelte er mit farblosen Lippen, und mitleidig setzte er hinzu: „Der Aermste ist wahnsinnig geworden.

Und als Wahnsinniger wurde der alte Lewis fortgeschafft.

Es war ein herrliches Leichenbegängnis gewesen, alles hatte sich einmal richtig ausgeweint, und zuletzt noch der prächtige Abschluß: Hamlet an Ophelias Grab — zufrieden ging das Volk auseinander.

Viertes Kapitel.

Zwei Monate waren vergangen. Edward King befand sich in Paris, um einen Mann zu beobachten, welcher im Verdachte stand, zu einer Falschmünzerbande zu gehören und England mit bleiernen Goldstücken und hübsch gedruckten Hundertpfundnoten zu versehen. Der Mann wohnte vier Etagen hoch in einer Dachkammer, und der Detektiv hatte das Glück, in dem gegenüberliegenden Hause, nur durch einen Lichthof von jenem getrennt, ebenfalls eine Dachkammer mieten zu können, von welcher aus er jenen

zu beobachten vermochte, was er trieb, wer aus- und einging, ohne selbst gesehen zu werden, wozu nur die Anordnung von zwei Spiegeln nötig war — eine Kleinigkeit für einen geschulten Detektiv — und dann mußte auch noch vorausgesetzt werden, daß der Vorhang nicht vor das Fenster gezogen wurde.

Aber der verdächtigte Mensch verhängte das Fenster nie, nicht einmal, wenn er des Abends zu Bette ging, er verließ das Zimmer nicht, empfing keinen Besuch, saß den ganzen Tag schreibend oder lesend am Tisch, des Abends hinter der Lampe und ließ sich von der Wirtin Töchterlein das Essen bringen, poussierte nicht einmal mit dieser.

Einen Eindruck wie ein Falschmünzer und König der Nacht machte der mit seiner soliden Lebensweise gerade nicht. Er glich eher einem Studenten, der sich auf das Examen vorbereitet.

Der junge Detektiv befand sich jetzt ganz in der gleichen Lage, er hatte sich nämlich der Vermieterin auch für einen Studenten der Medizin ausgegeben, und nun konnte er den ganzen lieben langen Tag bis in die tiefe Nacht hinein fleißig lernend über seinen Büchern sitzen — so fand ihn wenigstens stets die Wirtin, welche ihm ja auch das Essen auf das Zimmer bringen mußte — und in Wirklichkeit schielte er verzweifelt in den Spiegel, betrachtete seine Fingernägel und studierte die Fliege an der Wand.

Es war unsäglich langweilig. Wenn der Kerl dort drüben nur einmal ausginge, dann durfte er ja auch hinaus, wenn er sich nur aufhinge oder eine Mordthat verübte! Offenbar beobachtete er ja einen ganz Unschuldigen, das war wirklich ein fleißiger Student, aber was half's, er mußte ausharren, bis er auf seine Meldung hin zurückgerufen wurde.

Dazu auch noch nebenan stundein, stundaus das eintönige Rasseln einer Nähmaschine, vom ersten Morgengrauen bis um Mitternacht, die dünne Wand war gar kein Hindernis, er glaubte, das Marterinstrument habe schon sein ganzes Nervensystem für immer zerrüttet. Ja, er lernte den Detektivberuf auch einmal von einer unangenehmen Seite kennen.

Die einzige Zerstreuung war die Zeitung und die Wirtin, wenn sie ihm das Essen brachte und am Nachmittag eine halbe Stunde in seinem Zimmer weilte, um aufzuräumen und das Bett zu machen. Die alte, geschwätzige Französin hielt sich verpflichtet, jedesmal den fabelhaften Fleiß des jungen Mannes zu loben und dann von allen ihren Mietern, die sie jemals gehabt und noch hatte, im allgemeinen und im besonderen zu sprechen. Das war immerhin eine Abwechslung.

Heute war sie bei einem Witwer angelangt, der sie hatte heiraten wollen, aber bei seinem heimlichen Wegzuge ihre Uhr und noch anderes hatte mitgehen heißen.

„Sagen Sie einmal, wer wohnt denn hier eigentlich nebenan?"

Die Frau lehnte den Besen an die Wand und machte eine Bewegung, als wenn sie vor Staunen die Hände über den Kopf zusammenschlagen wollte.

„Das wissen Sie noch nicht? Das ist eine Hemdennäherin."

„So, so, ich glaubte eher, sie nietete auf ihrer Maschine eiserne Rüstungen zusammen. Könnte diese Dame nicht veranlaßt werden, unter die Maschine ein Stück Filz zu legen?"

„Ach Gott, die unter uns haben sich auch schon beschwert, ich habe es ihr auch schon gesagt, das mit der Maschine bis in die Nacht hinein ginge nicht, aber sie verstand es nicht oder wollte es nicht verstehen, so ein großes Stück Filz ist auch so teuer —"

„Nun, wenn es das allein ist, wenn sie an dem Spektakel nicht Vergnügen findet, unerschwinglich wird ein Stück Filz wohl nicht sein, ich will es ihr gerne schenken."

„Schenken? Um Gotteswillen, wo denken Sie hin, Monsieur Rouen. Die ist so stolz wie eine Prinzessin, die nimmt nicht einmal das Schwarze unterm Nagel an. Und dabei ist sie so arm, so arm! Das Hemdennähen bringt ja gar nichts ein, sie arbeitet sich die Finger blutig, nur, um ihrem kleinen Francois etwas Ordentliches essen geben zu können, denn ich weiß wohl, wie oft sie selbst in der Woche nur Brotsuppe ißt, ich hätte ihr ja schon oft so gerne etwas abgegeben, aber sie ist so stolz als sie schön ist, und dabei könnte sie reich sein wie eine Fürstin und sich mit Diamanten behängen und sich im Golde wälzen. Aber nein, sie bleibt die arme Hemdennäherin, die schon glücklich ist, wenn ihr Mann sie einmal besucht und wenn sie ihrem Kinde aus alten Sammtflecken einen hübschen Anzug machen kann."

Jetzt begann sich King doch für seine Nachbarin zu interessieren. Es war ein hübsches Bild aus dem Leben der Armut, welches da die geschwätzige Frau in ihrer Weise entwarf.

„Sie ist verheiratet?"

„Ich sagte Ihnen doch, ihr Mann besucht sie manchmal."

„Sie könnte doch auch ausgehalten werden."

„Der Himmel verhüte es," rief die Frau erschrocken, „nein, Sie haben sie ja noch nicht gesehen, sonst würden Sie nicht so sprechen. Wenn bei der so etwas möglich wäre, dann will ich heute noch meine ewige Seele verlieren. Man braucht sie nur anzusehen, schön, rein, unschuldig, und sanft ist sie wie die Jungfrau Maria selbst, und singen tut sie, wie alle Engel im Himmel zusammen."

„Diese Hemdennäherin muß ja ein reines Wunder sein," sagte King jetzt doch etwas spöttisch; die Frau, die sich in ihre Mieterin völlig verliebt hatte, belustigte ihn.

„Ja, das ist sie. Ich kann nur gar nicht begreifen, daß sie in den Mann so furchtbar vernarrt ist. Schön und stattlich ist er ja, das stimmt, aber ich glaube, er behandelt sie gar nicht so recht gut, wie's so eine verdiente. Denken Sie nur, es muß doch schrecklich sein, einen Mann zu haben, der im Monat höchstens einmal nach Hause kommt."

„Madame Lebois sagt, er wäre Geschäftsreisender," flüsterte die Frau geheimnisvoll, „aber ich glaube es nicht, ein Geschäftsreisender muß doch wenigstens so viel verdienen, daß sich seine Frau nicht ganz und gar selbst zu ernähren braucht. Wissen Sie, was ich denke? Er ist ein vornehmer Herr, der aber nichts hat, vielleicht später einmal erst etwas kriegt, er hat das bürgerliche Mädchen nicht heiraten dürfen, es ist wegen der Erbschaft, seine Familie will es nicht und da hat er sich heimlich mit ihr trauen lassen. Das wäre ja ganz nett von ihm gewesen," setzte sie mit ausbrechender Entrüstung hinzu, „aber ich bin fest überzeugt, er nimmt ihr auch noch den Verdienst ab, denn wer so wie die sechzehn und achtzehn Stunden am Tage arbeitet, der muß doch besser leben können, auch mit Hemdennähen, und sie hat nie einen Sou übrig. Jetzt ist ihr Junge immer kränklich und sie schickt nicht zum Arzt, es wäre nicht nötig, sagt sie, sie doktort allein, aber sie hat nur kein Geld, den Doktor zu bezahlen, und da sieht sie aus, als wolle ihr das Herz im Leibe brechen."

„Wenn er der Frau auch noch den Verdienst abnimmt, so ist das infam!"

„Ja, und dabei könnte sie im Reichtum schwelgen. Aber nein, ihm zu Liebe ißt sie Brotsuppe und Kartoffeln, und statt in der Equipage zu fahren, geht sie abends im Kattunkleidchen aus, um die Arbeit wegzubringen und neue zu holen."

„Wozu denn nur? Was ist denn die Quelle ihres eventuellen Reichtums?"

„Singen kann sie, wie ich schon sagte, wie eine Wachtel."

„Sie meinen, sie sollte im Variete singen? Das geht eben nicht, wenn die Ehe eine heimliche ist und sie ihren Mann wirklich lieb hat."

„Die im Variete? Ins Theater, ins Konzert, in die Oper! Jeder würde sie mit Vergnügen engagieren, sie könnte Tausende fordern, sie würde sie bekommen, ich weiß, wie solche Sängerinnen bezahlt werden."

„Na, na, so schlimm wird es wohl nicht sein," sagte King lächelnd, gleich bereuend, der Frau widersprochen zu haben.

„Was Sie glauben es nicht! Freilich, Sie haben Sie noch nicht singen hören, der Francois ist krank, und da mag's ihr nicht so ums Herze sein. Aber ich sage Ihnen —"

Und die Pariserin, welche in dergleichen Sachen gut Bescheid wußte, nannte die Namen von einigen berühmten Divas, und alle, alle wären nichts gegen Madame Lebois, wenn die erst einmal richtig „loslegte".

(Fortsetzung folgt.)

